Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Recht und Wahrheit.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 122. Elbing, Freitag, den 27. Mai 1898. 50. Jahrgang.

Vor den Reichstagswahlen

ist es Pflicht eines jeden Staatsbürgers, sich genau über das zu unterrichten, was im Reiche vorgeht. Mehr als je ist es daher gerade in diesen Tagen nothwendig, ein Blatt zu lesen, welches alle wirthschaftlichen und politischen Fragen in vorurtheilsfreier Weise bespricht. Ein solches Blatt ist die

Altpreußische Zeitung,

welche treu und unerschrocken für die Rechte des Volkes eintritt und das Treiben der Reaktionäre in scharfer, aber sachlicher Weise beleuchtet. Wer noch nicht Abonnent dieser Zeitung ist und deren volksthümlich geschriebene Artikel bisher noch nicht täglich gelesen hat, der abonnire schleunigst auf die

Altpreußische Zeitung.

Der Abonnementspreis beträgt für den Monat **Juni** mit dem illustrirten Sonntagsblatt

nur 55 Pfennig

(frei ins Haus 65 Pfennig).

Im Wochen-Abonnement

kostet die „Altpreußische Zeitung" für Abholende **12** Pfg., frei ins Haus geschickt **15** Pfg.

Zur Entgegennahme von Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung" sind alle Postanstalten, die Landbriefträger sowie unsere Abholestellen und die Expedition jederzeit bereit.

Ein Gratis-Inserat

von 4 Zeilen, das jeder Abonnent gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung im Monat einmal aufgeben kann, ist eine Neuerung, von der wir ausgiebigen Gebrauch zu machen bitten.

Neu eintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch bei Einsendung der Postquittung die Zeitung von jetzt ab bis Ende Mai unentgeltlich zugesandt.

Da die „Altpreußische Zeitung" besonders in den kaufkräftigsten Kreisen gelesen wird, so ist dieselbe ein vortreffliches

Insertionsorgan.

Wir berechnen die einspaltige Zeile mit **15 Pf.** und gewähren auf größere Aufträge weitestgehenden Rabatt.

Der Terminhandel in Getreide.

Ueber „Börse und Landwirthschaft" ergeht sich die „Deutsche Tagesztg." in einem Artikel, der einen wahren Rattenkönig von Widersprüchen enthält. Man müßte ein Buch schreiben, um alle die falschen Behauptungen, die auf 1½ Spalten aufgestellt werden, um die Börse für die hohen Getreidepreise verantwortlich zu machen, in eingehender Weise zu widerlegen. Es wird aber genügen, einige der gröbsten Widersprüche zu beleuchten. Im Jahre 1896 bei der Berathung des Börsengesetzes wurde das Verbot des Terminhandels in Getreide von den Agrariern mit der Behauptung gerechtfertigt, daß der börsenmäßige Terminhandel den Preis des Getreides künstlich herabdrücke und Deutschland mit ausländischem Getreide überschwemme. Daß die nächste Wirkung des Verbots ein weiterer Rückgang der Getreidepreise war, machte die Agrarier in ihrer Verkennung der Sachlage nicht irre. Als im Jahre 1897 die Getreidepreise allmählich zu steigen begannen, triumphirten die Agrarier. Nunmehr, meinten sie, sei der Beweis geliefert, daß das Verbot des Getreideterminhandels die Ursache der Preissteigerung sei. Um so auffallender mußte es erscheinen, daß die deutschen Preise hinter den Preisen der auswärtigen Produktenbörsen zurückblieben, so daß die Landwirthe einen erheblich geringeren Vortheil an den höheren Preisen hatten, als sie bei der Uebereinstimmung der deutschen und ausländischen Preise hätten haben müssen. Zur Beruhigung der Landwirthe wurde behauptet, stark schwankende Getreidepreise lägen nicht im Interesse der Landwirthe. Gleichwohl wurden mit Hülfe des staatlichen Capitals Kornhäuser gebaut, um den Landwirthen die Zurückhaltung ihrer Vorräthe und dadurch die Erzielung höherer Preise zu ermöglichen. Nachdem inzwischen die Getreidepreise eine Höhe erreicht hatten, welche die vorläufige Aufhebung der Getreidezölle in Frankreich, Spanien und Italien erzwangen, drehten die Agrarier den Spieß um. Bis dahin sollte das Verbot des Getreideterminhandels das Steigen der Getreidepreise herbeigeführt haben. Heute dagegen schreibt die „Deutsche Tagesztg.":

„Man hat die Beobachtung machen können, daß unsere Getreidepreisbewegung den tollen Sprüngen nur in beschränktem Maße folgte, welche sie auf dem Weltmarkte auf Befehl des Herrn Lewi Leiter machen mußte. Die Einschränkung — leider kann man noch immer nicht von der Durchführung des gesetzlichen Verbots sprechen — die Einschränkung des Terminhandels in Getreide hat in dieser Hinsicht eine sehr wohlthätige Wirkung (d. h. Verbilligung) ausgeübt und wieder einmal gezeigt, daß die agrarischen Vorschläge (soll heißen: der Antrag Kanitz) der Gesammtheit des Volkes dienen und nicht, wie die Börse und ihre Freunde behaupten, dazu bestimmt waren, die Landwirthschaft zu bereichern. (Bekanntlich hat Graf Kanitz am 5. Mai im Reichstage behauptet, die dermaligen hohen Preise seien es, welche die Landwirthschaft mindestens haben müsse.) Die letzten Vorkommnisse auf dem Getreidemarkt fordern aber gebieterisch, daß der Terminhandel völlig unmöglich gemacht wird, dessen uncontrollirtes Bestehen immer noch Einfluß auf die Marktlage ausübt. Alles in Allem haben die letzten Wochen eine klägliche Niederlage der Feinde der Landwirthschaft gebracht und in dankenswerther Weise das Treiben der Börse enthüllt. Welchen Umfang die Spekulation bei uns angenommen hätte, (Graf Kanitz behauptete im Reichstage: „An den heutigen hohen Preisen ist allerdings die Berliner Börse nicht Schuld, aber wohl die ausländischen Börsen") wenn nicht trotz der mangelhaften Durchführung des Börsengesetzes erhebliche Schranken aufgerichtet wären, davon kann man sich ein Bild machen, wenn man sich der unheilvollen Thätigkeit der Herren Cohn und Rosenberg, Ritter und Blumenfeld erinnert und sich gegenwärtig hält, welch' ungeheuer großer Anlaß zu einer wesentlich gesteigerten umfangreichen Thätigkeit in dem Vorgehen der Chicagoer Großspekulanten gelegen hätte. Das steht außer allem Zweifel, daß die neueren Vorgänge die Terminspekulation in ihrem wahren gefährlichen Lichte in einem Maße gezeigt haben, wie das bisher noch nicht der Fall war und daß die manchesterliche Presse, wenn sie deren (d. h. des Terminhandels) Wiedereinführung auch heute noch verlangte, auch nicht die Spur eines Grundes dafür vorbringen kann, sondern als sklavische Dienerin des Börsenjobberthums in seiner schlimmsten Gestalt auftritt."

Mit anderen Worten: Das Verbot des börsenmäßigen Terminhandels in Getreide wurde beschlossen, weil derselbe nach der Auffassung der Agrarier die Getreidepreise drücke. Heute aber rechtfertigen dieselben Agrarier das Verbot, weil der Terminhandel trotz des Verbotes hohe Preise herbeiführt und ohne das Verbot unerträglich hohe Preise herbeiführen würde!

Und das schreiben dieselben Leute, die mit Ungeduld die Zeit erwarten, wo die Getreidezölle von 3½ auf 8 bis 10 Mark erhöht werden können, — aus Furcht vor den Wählern.

Aus der Geschichte der geheimen Polizei.

Der Reichsgerichtsrath Otto Mittelstädt, der seiner Zeit zu den „schneidigsten" Staatsanwälten in Preußen gehört hat, veröffentlicht in dem letzten Heft der „Zukunft" charakteristische Erinnerungen aus seiner Staatsanwaltszeit.

Am 7. Mai 1866 wurde der damalige Ministerpräsident Graf Bismarck auf der Straße von dem Studenten Cohen-Blind, einem natürlichen oder Stiefsohne des Karl Blind in London, angefallen. Cohen war ein junger Akademiker der landwirthschaftlichen Hochschule in Hohenheim bei Stuttgart; er erblickte in Bismarck den Mann, der den Bruderkrieg entfesseln wollte und schoß auf ihn, ein wirrer Schwärmer. Er verletzte Bismarcks Kleider, nicht ihn, wurde auf das Polizeipräsidium am Molkenmarkt gebracht und durfte dort, so schreibt Herr Mittelstädt, eine Pause in der Vernehmung benutzen, um sich mit seinem Taschenmesser den Tod zu geben.

Vierzehn Tage darauf erhielt der damalige Staatsanwalt Mittelstädt einen sonderbaren Auftrag.

Seit Blind's Attentat hatte sich folgendes abgespielt: Stieber war seit dem berüchtigten Prozesse, der dem Ankläger, dem Oberstaatsanwalt Schwarck, und Stieber, dem Angeklagten, das Amt kostete, zur Disposition gestellt worden; seine Polizeistreiche hatte er vor Gericht selbst als „Schweinerei" bezeichnet. Er sehnte sich natürlich danach, Amt, Gehalt, Einfluß bald wieder zu gewinnen.

„Die unglaublich schlechte Art," erzählt Mittelstädt, „in der das Berliner Polizeipräsidium das Attentat Blinds behandelt hatte, gab ihm die erwünschte Gelegenheit, zunächst bei Frau von Bismarck, dann auch bei König Wilhelm sich in Gunst zu setzen. Es wurde ihm nicht schwer, eine durch den Mordversuch erschütterte, mit allen Herzensfasern an ihrem Mann hängende Frau zu überzeugen, daß unter solcher kläglichen Polizeiwirthschaft, wie sie sich jüngst bethätigt hatte, der Ministerpräsident keinen Tag sicher sei, das Opfer eines erneuten Attentats zu werden. Er erbot sich und erhielt die Erlaubniß, die Recherchen selbst in die Hand zu nehmen, engagirte zu diesem Zweck zwei russische Geheimpolizisten seiner früheren Bekanntschaft (die deutschen Agenten waren für die Aufgabe schon äußerlich allzu schäbige Erscheinungen), versah sie mit falschen Pässen, fremden Namen, entsprechenden Instruktionen, schickte sie nach Hohenheim und ließ sie sich dort als zwei vornehme exotische Gentleman an der Hochschule immatrikuliren. Sie erhielten sehr respektable Tagegelder und berichteten für das Geld täglich an Stieber die abenteuerlichsten Dinge.

Nach diesen Berichten war ganz Hohenheim das reine Mördernest; nächtlich im Walde bei Mondenschein pflegten sich die Verschwörer zu versammeln; eine ganze Rotte hätte feierlich durch Schwur sich verpflichtet, Mann für Mann nach Berlin auszurücken, das von Blind Verfehlte erfolgreich ins Werk zu setzen und nicht eher zu ruhen und zu rasten, als bis Bismarck ein stiller Mann geworden sei. Man kann sich denken, welchen Eindruck solche von Stieber geschickt benutzten Berichte zunächst auf Frau von Bismarck und dann auch auf König Wilhelm machen mußten. Die nächste Wirkung war, daß ein Befehl des Königs den Justizminister anwies, einen seiner Staatsanwälte nach Württemberg zu schicken, um dort durch seine persönlichen Instigationen die schwäbischen Gerichts- und Polizeibehörden zu energischem Einschreiten gegen die Hohenheimer Mordgesellen zu veranlassen. Ich vermuthe, daß Stieber ursprünglich darauf gerechnet hatte, selbst mit der Mission nach dem Schwabenland beauftragt zu werden, spätere juristische Erwägungen im Cabinet aber diesen Weg ungangbar gemacht hatten. So war die Wahl des Ministers auf mich gefallen, dem der zu wandelnde Weg auch nicht gangbarer erschien."

Der Justizminister Graf Lippe, ein Erzreaktionär, „hatte sein Pulver gegen Stieber bereits vergeblich verschossen, er zeigte mir achselzuckend die königliche Ordre, der er pariren müsse wie ich . . ."

Mittelstädt reist also (die Kriegswetter von 1866 brannten bereits) nach Stuttgart. Der schwäbische Justizminister, nachdem er die erste Verblüffung über die seiner Justiz hier entgegentretende Zumuthung überwunden hatte, äußerte sich, liebenswürdig schwäbelnd, etwa dahin: „Wissen Sie, Herr Staatsanwalt, daß wir Ihren Herrn von Bismarck hierzulande gerade lieben, kann ich nicht sagen; so weit sind wir aber noch nicht, gegen ihn Meuchelmörder bedächtig aufzuzüchten; untersuchen Sie also ungenirt, soviel Sie wollen; es ist mir zwar noch unklar, wie wir es nach Lage unserer Prozeßgesetze werden einrichten können, Sie bei den Untersuchungsverhandlungen persönlich mitwirken zu lassen, und ich muß darüber noch mit meinem Generalstaatsanwalt in Berathung treten; bitte besuchen Sie mich zu einer gemeinsamen Conferenz morgen wieder; was irgend geschehen kann, um alle Ihre Wünsche zu befriedigen, soll sicherlich geschehen." Als ich recht erleichterten Herzens die Treppen des Justizministeriums herunterstieg, dachte ich darüber nach, wie Graf zur Lippe wohl einen württembergischen Beamten behandelt haben würde, der nach Berlin gekommen wäre, um der preußischen Justiz auf die Beine zu helfen.

Und das Ergebniß der gerichtlichen und Mittelstädtischen Erhebung?

Das Gesammtergebniß meiner Untersuchung läßt sich kurz zusammenfassen. Was Stieber's „Vertrauensmänner" aus Hohenheim nach Berlin berichtet hatten, war vom Anfang bis zum Ende nichts als eine Summe von Lügen eigensten geheimpolizeilichen Fabrikates. Die landwirthschaftliche Akademie in Hohenheim hatte damals einen ziemlich vornehmen internationalen Charakter. Unter der überwiegenden Zahl von Engländern, Amerikanern, Spaniern, meist den besten Familien fremdländischer Aristokratie angehörend, hatte der stille, in sich gekehrte Judenknabe während der wenigen Monate, die er sich überhaupt auf der Hochschule aufgehalten, nur eine verschwindende Rolle gespielt. Kaum, daß ein paar Akademiker sich flüchtig des Namens und der Persönlichkeit erinnerten, die Mehrzahl kannte ihn garnicht. Von Anhang und Freundschaft, von Geheimbündeleien und Complotten zwischen Cohen-Blind und diesen gänzlich unpolitisch angelegten jungen Leuten konnte nicht die Rede sein. Cohen hatte Ende März oder Anfang April Hohenheim verlassen, um durch Baiern, Böhmen, Sachsen eine Studienreise zu machen. Unterwegs erst — darüber ließen seine, an eine ihm befreundete Tübinger Dame gerichteten Reisebriefe nicht den geringsten

Zweifel zurück — hatte sich in dem jugendlichen Hirn beim Anblick der Kriegsvorbereitungen die Vorstellung festgesetzt, Deutschlands Fluren seien im Begriff, von einem neuen dreißigjährigen Kriege verwüstet zu werden, das alles sei das fluchwürdige Werk eines Mannes, mit dessen Verschwinden von der Erdfläche der Friede der Völker gesichert wäre. So war spontan der Gedanke der That in ihm entstanden; um sie auszuführen, war er von Dresden nach Berlin gefahren; der Revolver war in Dresden oder Berlin gekauft.

„Ich konnte mich demnächst," erzählt Mittelstädt, „als Vorstand der „politischen" Abtheilung der Berliner Staatsanwaltschaft wieder der geistvollen Thätigkeit widmen, wöchentlich ein Dutzend Anklagen wegen durch schlimme Scheltworte gekränkter Nachtwächter mit meiner Unterschrift zu versehen. Unter zehn Fällen bestand durchschnittlich neunmal die „inkriminirte" Aeußerung in der aus „Götz von Berlichingen" bekannten, sonst für die Schriftsprache unzugänglichen kräftigen Zumuthung. Das nannte man damals am Molkenmarkt „politische" Anklagen. Ich hatte das Glück, Herrn Stieber nicht wiederzusehen. Ihm hatte das Hohenheimer Schwabenkomplott die Ehre eingebracht, als Chef der Staatspolizei im Großen Hauptquartier den König Wilhelm nach Sadowa begleiten zu dürfen. Irre ich nicht, so ist er dann im Jahre 1870/71 in der gleichen Stellung in Versailles thätig gewesen. Was er sich hier oder dort für Verdienste um den Staat erworben hat, weiß ich nicht; doch möchte ich bezweifeln, daß sie einwandfrei waren."

Auffallend ist nur, daß Herr Mittelstädt unter diesem System nicht sofort seinen Abschied eingereicht hat.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die mit Spannung erwarteten Nachrichten von entscheidenden Kämpfen in den cubanischen Gewässern lassen immer noch auf sich warten. Sowohl die Amerikaner wie die Spanier beobachten strenges Geheimniß über den Stand ihrer Flottenbewegungen. Nur soviel ist gewiß, daß nach der Vereinigung des Schley'schen und Sampson'schen Geschwaders die Union über eine ganz respektable Anzahl von Kriegsschiffen in der Nähe Cuba's verfügt, es fragt sich nur, ob es den Amerikanern gelingen wird, den spanischen Admiral Cervera zum Kampf herauszulocken.

Obwohl in Washington amtliche Nachrichten darüber fehlen, messen doch der Präsident Mac Kinley und der Staatssekretär Long, besonders aber Ersterer, den von den Blättern gebrachten Nachrichten Glauben bei, daß die Flotte Cervera's in Santiago de Cuba blokirt und durch das Geschwader des Admirals Schley beobachtet wird.

Die Londoner „Times" bringen eine Depesche aus Hongkong vom 25. Mai, nach welcher in Manila Ruhe herrscht. Die Commandanten der fremdländischen Kriegsschiffe vor Manila hätten sich hinsichtlich des den Ausländern erforderlichen Falles zu gewährenden Schutzes geeinigt. Aguinaldo sei am 19. d. Mts. in Cavite gelandet. Da die Aufständischen nicht genügend mit Waffen versehen seien, hätten sie den Angriff auf die Garnison von Manila aufgeschoben.

Auch das New-Yorker „Evening-Telegramm" veröffentlicht eine Depesche seines Correspondenten in Hongkong, worin die Meldung bestritten wird, daß in Manila eine ernste Krisis herrsche und daß dort Ausschreitungen wegen Hungersnoth zu befürchten seien. Nach zuverlässigen Mittheilungen herrsche in Manila vollkommene Ruhe.

Der amerikanische Staatssekretär der Marine erhielt eine amtliche Depesche mit der Meldung, das Panzerschiff „Oregon" sei Mittwoch früh in Jupiter Inlet, an der Ostküste von Florida, eingetroffen.

Beunruhigende Nachrichten, welche in Washington von dem Admiral Dewey eingetroffen sein sollen, riefen eine Verdoppelung der Thätigkeit in den Vorbereitungen zur Absendung von Truppen nach den Philippinen hervor. Man erkennt die Vortheile guter Beziehungen Dewey's zu den Insurgenten, aber es ist keine Neigung vorhanden, Vertrauen in die Unterstützung der Insurgenten zu setzen nach den entmuthigenden Erfahrungen auf Cuba. Das für den Kabeldienst ausgerüstete amerikanische Schiff „St. Louis" hat das englische Kabel zwischen Jamaica und Porto Rico durchschnitten, aber damit sind die Verbindungen des Marschall Blanco nicht unterbrochen.

Nach Meldungen aus Honolulu vom 17. d M. hat die Regierung von Hawaii die Neutralität noch nicht erklärt; sie will den Vereinigten Staaten die Einnahme von Nahrungsmitteln und Kohlenvorräthen, sowie freie Hafeneinfahrt gestatten. Man glaubt, diese Haltung werde Amerika zwingen, das Protektorat über die Inseln oder die Annexion derselben zu erklären.

Die Erwerbung der dänischen Antillen wird angesichts des Krieges von der amerikanischen Regierung wieder betrieben. Es handelt sich um die Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jean. Besonders möchte Amerika den vortrefflichen Hafen von St. Thomas so schnell wie möglich erwerben. Ein bestimmter Antrag ist an die dänische Regierung noch nicht ergangen, wohl aber werden gegenwärtig die maßgebenden parlamentarischen Kreise in Kopenhagen durch Mittelspersonen sondirt. In Dänemark wollte man die Inseln längst gern losschlagen.

Zu der Meldung eines spanischen Blattes, der Kreuzer „Geier" habe bei der Einfahrt in den Hafen von Habana mit den dort liegenden amerikanischen Kriegsschiffen keinen Salut ausgetauscht, bemerkt die „Nordd. Allgem. Ztg.", wenn auf den amerikanischen Schiffen vor Habana ein zum Salut verpflichtendes Commandozeichen gesetzt war, sei ohne Weiteres anzunehmen, daß der Commandant des „Geier" die entsprechenden Salutvorschriften zur Anwendung gebracht haben wird.

Politische Uebersicht.

Der bekannte Centrumsabgeordnete Dr. Bachem hat in Krefeld in einer Wählerversammlung bei Erwähnung der Aeußerung des Abg. Müller-Fulda ausgeführt, er wisse, daß trotz des amtlichen Dementis **Pläne gegen das Reichswahlrecht** thatsächlich bestehen; man müsse nur, um die Verwirklichung zu verhüten, die Augen offen halten. Er vermöge aus eigener Kenntniß die Mittheilungen noch zu erweitern: denn es bestehe und habe bestanden sogar die Idee des Staatsstreiches, das heißt der gewaltsamen Beseitigung des Reichstagswahlrechts. Die Idee sei sogar von einflußreichen Ministern ernsthaft erwogen worden. Diejenigen, die so denken, seien in den großen einflußreichen Kreisen zu suchen und zu finden.

Auch die conservative „Schlesische Zeitung" befürwortet bereits in einer Berliner Correspondenz Abänderungen des Reichstagswahlrechts. Das genannte Blatt erörtert die Frage, „ob nicht statt der gegenwärtigen Stichwahl eine zweite Wahl nach Art der französischen Einrichtung einzuführen wäre, so daß also eine vollständige Neuaufstellung von Candidaten zulässig sein, und unter diesen aber dann die relative Mehrheit entscheiden würde."

* * *

Prinz Ludwig von Baiern, der wahrscheinliche zukünftige König von Baiern, hat auf der letzten Wanderversammlung der bairischen Landwirthe eine Rede gehalten, in der er, wie er dies schon früher gethan hat, die Landwirthe ermahnte, in ihren Forderungen nicht zu übertreiben und fleißig zu arbeiten, so würden sie auch einen goldenen Boden unter den Füßen fühlen. Den „Verzweiflungsstandpunkt", von dem aus die ostelbischen Agrarier ihre großen Ansprüche an den Staat durchzudrücken suchen, hat der Prinz als unberechtigt gekennzeichnet. Die Agrarier, deren Loyalität genau so weit reicht, wie ihr Interesse, werden dem Prinzen gewiß allerlei Liebenswürdigkeiten als Quittung widmen.

* * *

Die **Schwäche des Bundes der Landwirthe** und der Conservativen erhellt auch aus ihrer Beschönigung von Wahlbeeinflussungen Die „Deutsche Tagesztg." druckt einen Artikel der „Deutschen Volkswirthschaftlichen Corr." ab, in dem es unter anderem heißt: „Selbstverständlich darf eine Wahlbeeinflussung niemals soweit gehen, daß Stimmen direkt gekauft werden, sei es für Geld, oder indem Getränke gespendet und andere materielle Vortheile in Aussicht gestellt werden." — Also indirekt darf gekauft werden. Die Wahlbeeinflussung „der Brotherren" wird empfohlen mit den Worten, es sei nirgend verboten, daß „der Brotherr seine Arbeiter auf die Wichtigkeit einer solchen Ausübung des ihnen verfassungsmäßig verliehenen Wahlrechts aufmerksam macht, daß ihre, seine und die allgemeinen Interessen des Landes dabei gedeihen können. Allen, auf welche eine autoritative Stellung von Einfluß sein kann, darf und soll in wohlmeinender Unterredung klar gemacht werden, welcher Ansicht und weshalb der Träger der Autorität dieser Ansicht ist, und wie sie wählen müssen, sofern sie ihr Wahlrecht dem Geiste der Verfassung nach richtig auszuüben beabsichtigen. Natürlich darf solche autoritative Wahlbeeinflussung nicht über den Rahmen einer wohlmeinenden Belehrung hinausgehen; man muß jene groben, mißbräuchlichen Formen vermeiden, welche eben als selbstverständlich unerlaubt und strafwürdig bezeichnet wurden." — Wie die „wohlmeinende Belehrung" gemeint ist, kennt man hinlänglich aus der Praxis.

* * *

Mißbräuche der Kriegervereine zu politischen Ansprachen für den agrarischen Candidaten v. Werdeck werden aus dem Kreise Kottbus berichtet aus mehreren Dörfern. Theils geschah dies in der Versammlung dieser Vereine, theils nach diesen Versammlungen in besonderen, polizeilich nicht angemeldeten, anschließenden Versammlungen. — Dergleichen macht eine conservative Wahl von vornherein ungiltig.

* * *

Die „Frankfurter Ztg." bezeichnet als einen **Eingriff in die städtische Selbstverwaltung** die in dem Gesetzentwurf über die Medizinalreform geplanten Bestimmungen über die Stellung des Kreisarztes. Dieser staatlich angestellte Arzt, das eigentliche Organ der Medizinalverwaltung, wird als leitendes Organ in die städtische Selbstverwaltung hineingesetzt. In der Staatsverwaltung hat der Kreisarzt „sich gutachtlich zu äußern", er hat allerhand Dinge zu „überwachen" und zu „beaufsichtigen". Aber abgesehen von vorläufigen Anordnungen gegen Epidemien bei Gefahr im Verzuge, hat er nur „Vorschläge zu machen," oder Maßnahmen „in Anregung zu bringen," Ganz entgegengesetzt soll seine Stellung in der städtischen Selbstverwaltung sein. Den Gesundheitscommissionen, welche für Städte von mehr als 5000 Einwohner obligatorisch als städtische Verwaltungsdeputationen gebildet werden sollen, wird der Staatsbeamte als Vorsitzender oktroyirt. Während im Kreisausschuß und auf dem Kreistage ausdrücklich dafür gesorgt ist, daß der Kreisarzt in den Sitzungen nicht erscheinen darf, wenn er nicht ausdrücklich eingeladen wird, und daß ihm selbst nur dann eine berathende Stimme zusteht, wird ihm hier „volles Stimmrecht" und sogar der Vorsitz von Amtswegen beigelegt. „Ein derartiger Einbruch in die städtische Selbstverwaltung ist noch in keinem anderen Ressort versucht worden, und die Städte haben allen Grund, sich dagegen energisch zur Wehr zu setzen."

Deutschland.

Berlin, 25. Mai. Der Kaiser hat am Dienstag auf dem Döberitzer Uebungsplatz nach der Parade der zweiten Infanteriebrigade eine Ansprache gehalten, in der er daran erinnerte, daß sein Vater am 29. Mai 1888 eine Parade — die einzige — über diese Brigade abgenommen habe. Wegen des Pfingstfestes habe in diesem Jahre entgegen dem Brauch die Parade früher stattfinden müssen. Er erwarte von der Brigade Fleiß und treue Pflichterfüllung im Frieden und frisches unaufhaltsames Draufgehen im Kriege, denn darauf ist unsere Zukunft begründet . . . „Was ich heute von der Brigade im Gefecht und beim Parademarsch gesehen habe, war außerordentlich stramm und erfüllt mich mit Freude. Ich bin sehr zufrieden mit der Brigade. Adieu, Kameraden!"

— Am Mittwoch Mittag empfing der Kaiser den neuen und den bisherigen japanischen Gesandten und holte um 5 Uhr seine Schwester Sophie und ihren Gemahl, den Kronprinzen von Griechenland, vom Anhalter Bahnhof ab. Zum Empfang war eine Ehrencompagnie des 2. Garderegiments aufgestellt. Seit ihrer Vermählung vor 9 Jahren stattet die Kronprinzessin ihren zweiten Besuch in Berlin ab.

— Die „Nordd. Allgem. Zeitung" schreibt: „Der Pariser „Matin" hat die Wirkung seiner Berichte über den jüngsten Aufenthalt Sr. Maj. des Kaisers in den Reichslanden für französische Leser dadurch erhöhen zu sollen geglaubt, daß er dieser Reise einen militärischen Zweck beilegte. Unter Anderem weiß das Blatt eingehend über einen Vortrag zu berichten, den sich Se. Maj. im Thal von Masmünster durch einen Generalstabsoffizier über die strategische Verwerthung dieses Geländes in einem künftigen Feldzug gegen Frankreich habe halten lassen." Die „Nordd. Allgem. Ztg." fügt hinzu: „wir finden es nicht hübsch, daß der „Matin" seine Phantasie zu Attentaten auf die Nerven der Pariser benutzt, und wollen zur Beruhigung mittheilen, daß Se. Maj. der Kaiser bei dem Ausflug in das Thal von Masmünster auch nicht von einem einzigen Generalstabsoffizier begleitet war."

— Prinz Heinrich reiste am Mittwoch von Peking ab. Nach einem kurzen Aufenthalt in Tientsin dürfte er Port Arthur zu ebenfalls kurzem Besuch anlaufen und dann über Tschifu nach Tsingtau weiterreisen. Auf dieser Fahrt gedenkt er auch das Wrack des gescheiterten Kanonenbootes „Iltis" zu besichtigen.

— Der chinesische Gesandte in Berlin Lii Hai Hwan hat nach der Auswechslung des deutsch-chinesischen Vertrags den Kronenorden erster Klasse erhalten.

— Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe weilt, wie wir bereits mitgetheilt haben, augenblicklich auf kurze Zeit in Süddeutschland. Nach seiner Rückkehr wird der Reichskanzler bis zur Beendigung der Reichstagswahlen in Berlin verweilen, um alsdann auf längere Zeit in die Ferien zu gehen.

— Beim Landesverein preußischer Volksschullehrer ist von Hannover folgender Antrag gestellt worden: „Der geschäftsführende Ausschuß wird beauftragt, für die Schaffung einer Einrichtung an einer preußischen Universität zu wirken, durch welche Volksschullehrern die Möglichkeit gewährt wird, 1. mittels zweijährigen Studiums ihre pädagogische und allgemeine Bildung in wissenschaftlicher Form zu erweitern und 2. durch eine an der Universität selbst abzulegende Prüfung sich die Votheile der jetzigen Mittelschullehrer- und Rektorenprüfung zu erwerben.

— Der antisemitische Abgeordnete Iskraut wurde am Mittwoch von dem Berliner Schöffengericht wegen Beleidigung eines früheren Antisemiten zu 25 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Der Herr Pfarrer a. D. hatte im Februar in einer Versammlung der deutschsocialen Reformpartei den jetzt sozialdemokratischen Redakteur H. G. Erdmannsdörffer einen „eingebildeten jungen Mann" und einen „frechen Patron", mit dem leicht fertig zu werden sei, genannt. Die Widerklage Iskrauts, weil Erdmannsdörffer ihm vorgeworfen habe, es sei eine Dreistigkeit sondergleichen, wenn Pfarrer Iskraut über die Bestrebungen der Sozialdemokratie spreche, ohne ihr Programm zu kennen, wurde verworfen, da darin eine Beleidigung nicht zu finden sei.

— Wegen Steuerhinterziehung ist, wie die „Deutsche Tagesztg." meldet, in Oldenburg der Branntweinbrennereibesitzer Grave in Visbeck, der seit dem Jahre 1895 die Verbrauchsabgabe nebst Zuschlag von Branntwein dadurch hinterzogen hatte, daß er aus dem steueramtlich verschlossenen Sammelgefäß Branntwein unbefugterweise entnahm (die Steuerbehörde berechnete das nicht versteuerte Quantum Alkohol auf 14000 Liter), zur Nachzahlung des hinterzogenen Steuerbetrages in Höhe von 12251 Mk. 70 Pf., sowie zur Bezahlung des vierfachen Steuerbetrags in Höhe von 49006 Mk. 80 Pf., ev. 1 Jahr Gefängniß, und außerdem zur Zahlung einer Geldstrafe von 200 Mk. und zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten verurtheilt worden. Ferner wurde dem Verurtheilten der Weiterbetrieb des Brennereigewerbes untersagt und die Einziehung der benutzten Geräthschaften verfügt.

— An die Geistlichen des Herzogthums Meiningen hat nach der „Voss. Ztg." der dortige Oberkirchenrath unter dem 25. April einen Erlaß gerichtet, worin die Gefahr für den Geistlichen betont wird, der für eine politische Partei eintritt, den wohlthätigen Einfluß auf Angehörige seiner Gemeinde, die zu anderen Parteien gehören, zu verlieren. Deshalb brauche der Geistliche keineswegs zu verschweigen, wo ihm im Streite der Parteien das Rechte, dem Wohle des Vaterlandes Förderliche zu liegen scheine, doch möge er dies ruhig, zurückhaltend und taktvoll thun. Die Verfügung richtet sich nicht gegen eine bestimmte politische Partei, sondern die oberkirchenräthliche Mahnung ist für das Verhalten der Geistlichen zu allen Parteien in gleicher Weise maßgebend.

— Der Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika, Major Leutwein, ist nach Hamburg gereist, um sich von dort direkt nach Swakopmund und auf seinen Posten nach Windhock zu begeben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der „Neuen Freien Presse" zufolge hat der deutsch-böhmische Abgeordnete Lippert sein Landtagsmandat und die damit verbundenen Ehrenämter, insbesondere die Aemter als Stellvertreter des Oberstlandmarschalls und Beisitzer im Landesausschuß, niedergelegt.

Frankreich.

— In dem am Mittwoch abgehaltenen Ministerrath im Elysée wurden folgende Ernennungen vollzogen: Feuiloley zum Staatsanwalt in Paris an Stelle Athalin's, welcher zum Rath am Kassationshof ernannt wurde; Liroudairolle und der Senator Morel zu Untergouverneuren der Bank von Frankreich. Diese Ernennungen sind Anzeichen dafür, daß das gegenwärtige Kabinet nicht die Leitung der Geschäfte niederlegen, sondern wieder vor der Kammer erscheinen werde. Der Minister für die Colonien, Lebon, wird erst nach der Unterzeichnung des Niger-Abkommens, welche unmittelbar bevorsteht, zurücktreten. Die Funktionen des Unterstaatssekretärs im Ministerium für Posten und Telegraphen, Delpeuch, werden von Boucher übernommen.

Italien.

— Der Kriegsminister Saumarzano übernahm interimistisch das Marineministerium.

— Vom Staatssekretär des deutschen Reichs-Marineamts Tirpitz und von dem deutschen Reichs-Marineamt trafen in Rom anläßlich des Verlustes, den die italienische Marine durch den Tod des Marineministers Brin erlitten, Beleidstelegramme ein.

England.

— Die Kosten des Leichenbegängnisses für Gladstone werden auf 7000 Lstr. veranschlagt. Nur zwei Mal vorher hat ein Begräbniß auf Staatskosten auf direkte Anweisung des Parlaments stattgefunden, bei Chatham und dem jüngeren Pitt. Aber bei dem Ersteren hat nur das Unterhaus die Anweisung ertheilt, im Falle des jüngeren Pitt hat sich das Oberhaus sogar direkt widersetzt. Im Falle Gladstone's stimmten beide Häuser überein.

— Die Leiche Gladstone's wurde am Mittwoch von Hawarden Castle nach der Dorfkirche gebracht. Die Bahre wurde von einigen alten Dienern getragen. Der Trauerzug, welchen die Familienmitglieder und viele Tausende von nah und fern bildeten, bewegte sich durch den Park und berührte noch einmal alle Lieblingsplätze des Verblichenen. Nach den getroffenen Bestimmungen sollte die Leiche Mittwoch Abend nach London überführt werden.

Türkei.

— Der Fürst und die Fürstin von Bulgarien trafen am Mittwoch in Constantinopel ein und wurden im Auftrage des Sultans eingeladen, im Yildiz Kiosk abzusteigen. Der Fürst und die Fürstin wurden in Tophane mit militärischen Ehren empfangen. Der Aufenthalt ist auf 24 Stunden berechnet.

— Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Constantinopel gemeldet: „Wie verlautet, erklärte Rußland, jedem türkischen Vorschlag wegen Besetzung des Gouverneurpostens auf Creta zustimmen zu wollen, der von den Cretensern angenommen würde. Die russische Kriegsentschädigung soll nach dem Vorschlag der Pforte durch fünfmalige jährliche Zahlung von 300000 Pfund erfolgen. Für die pünktliche Zahlung sei Bürgschaft vorgesehen. Die Entscheidung Rußlands steht noch aus.

Aus den Provinzen.

Danzig, 25. Mai. Das Kanonenboot „Ersatz Iltis", das die hiesige Schichau'sche Werft baut, soll sofort nach der Fertigstellung im Spätherbst zum Dienst im Auslande kommen.

C **Stuhm**, 25. Mai. Ein sehr plötzlicher Tod ereilte heute den Schuhmachermeister Hauburg hierselbst. Derselbe stand heute früh noch frisch und munter vom Bett auf und athmete noch eine Weile draußen die herrschende Mailuft ein. Danach begab er sich an seinen Arbeitstisch, um in gewohnter Weise sein Handwerk fleißig fortzusetzen. Kaum hatte er aber den ersten Nagel eingeschlagen, so fiel er von seinem Stuhl herab und war eine Leiche. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des H. feststellen, welcher durch Herzschlag eingetreten war. H. hinterläßt eine Wittwe und vier kleine Kinder.

E **Znin**, 25. Mai. Der hiesige Landwehrverein hat in seiner diesjährigen Generalversammlung beschlossen, den Hinterbliebenen verstorbener mittelloser Kameraden Sterbeunterstützungen bis zu 30 Mark zu gewähren und Weihnachtsbescheerungen für Kinder armer Mitglieder zu veranstalten. Auf Grund dieses Beschlusses wurden die Beiträge von 15 auf 30 Pf. pro Monat erhöht. — Bei dem letzten Gewitter, das über unsere Gegend zog und Platzregen und Hagel im Gefolge hatte, entzündete ein Blitz die Scheune des Besitzers Mietschal aus Januschkowo. Das Feuer verbreitete sich auch auf das Stallgebäude, welches ebenfalls niederbrannte. Zwei Ferkel kamen in den Flammen um, zwei Pferde und der Wirth selbst erlitten bedeutende Brandwunden. Die Gebäude waren versichert. — Erhängt hat sich der verhaftete Arbeiter Kisser aus Kania in seiner Zelle. K., welchem mehrere Diebstähle zur Last gelegt wurden, sollte in das Untersuchungsgefängniß überführt werden.

Königsberg, 25. Mai. Ein schwerer Unfall hat sich bei Gelegenheit der Compagnievorstellungen des Fußartillerieregiments v. Linger ereignet. Bei den Uebungen gegen einen markirten Feind erhielt ein Kanonier der fünften Compagnie, die bei Speichersdorf stand, den Befehl, einen Kanonenschlag loszubrennen. Durch einen unglücklichen Zufall ging der Feuerwerkskörper bereits los, als sich der Kanonier noch über ihn gebeugt hatte, und er erhielt so die ganze Ladung ins Gesicht. Durch die Gewalt der Explosion wurde er emporgehoben und einige Schritte fortgeschleudert; das ganze Gesicht, Haare und Hände

sind ihm furchtbar verbrannt, doch sind wunderbarerweise die Augen unversehrt geblieben. Er wurde nach dem Garnisonlazareth gebracht.

Königsberg, 25. Mai. Der Bau der Haffuferbahn auf der Strecke Braunsberg, Sankau, Tolkemit, Kadienen, Panklau, Succase, Lenzen, Reimannsfelde, Groß-Steinort, Wogenab, ist, wie die „Kön. Hart. Ztg." berichtet, soweit gediehen, daß der Damm von Erde geschüttet wird. Die Dicke der Kiesschüttung beträgt 28 cm. Auch die Schwellen, die schon zur Stelle sind, fängt man an zu legen. Dieselben liefert die Firma Lewandowsky. Die Schienen liefert die Firma Krupp in Essen. Da die Geleise bald gelegt werden, so steht zuerwarten, daß der Verkehr auf der Strecke Braunsberg—Elbing vielleicht schon am 1. November cr. eröffnet werden wird.

Insterburg, 25. Mai. Eine neue christliche Religionsgesellschaft hat sich hier gebildet. Die Mitglieder sind aus der Landeskirche ausgetreten und nennen sich „christliche Dissidenten".

Lyck, 25. Mai. Auf eine räthselhafte Weise ist der Nachtwächter K. aus Zeisen vor einigen Tagen verunglückt. Derselbe war in den Wald gegangen, um sich Reisig zu holen. Als er am Abend heimkehrte, war er der Sprache vollständig beraubt und theilweise gelähmt. Auch heute ist es noch nicht möglich, etwas Positives über diese seltene Veränderung aus ihm herauszubringen, da er des Schreibens unkundig ist.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 26. Mai 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 27. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, strichweise Gewitter.

Reichstagswählerlisten. Die Frist zur Einsichtnahme der Reichstagswählerlisten ist nunmehr abgelaufen. Die Betheiligung ist eine ganz erheblich größere gewesen, als bisher, denn es haben im ganzen 311 Personen für 959 Wähler die Listen eingesehen. Die Zahl der Wähler überhaupt im Stadtkreise Elbing beträgt 9342.

Repräsentantenwahl. Die Repräsentantenwahl der hiesigen jüdischen Gemeinde fand heute Vormittag unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Elditt als Regierungscommissar unter außerordentlich lebhafter Betheiligung der Gemeindemitglieder statt. In der dritten Abtheilung wurde an Stelle des Herrn Hoflieferanten Wollenberg, welcher vorher erklärt hatte, eine auf ihn fallende Wiederwahl nicht anzunehmen, mit großer Majorität Herr Kaufmann Hermann Jacoby (in Firma Th. Jacoby) auf 6 Jahre als Repräsentant und als sein Stellvertreter Herr Stargardter auf 3 Jahre. In der zweiten Abtheilung wurden die Herren Alex. Müller und Neuweck als Repräsentanten gleichfalls auf 6 Jahre und Herr Pomeranz als Stellvertreter auf 3 Jahre gewählt. In der ersten Abtheilung wurde Herr Möbelhändler Levy und Herr Dr. Laudon als Repräsentanten und als Stellvertreter Herr Prokurist Bloch gewählt.

Uebungen der Lazarethgehilfen. Die diesjährigen Uebungen der Lazarethgehilfen des Beurlaubtenstandes finden bei dem Garnisonlazareth in Thorn statt, und zwar werden die Lazarethgehilfen der Reserve aus dem Landwehrbezirk Danzig zur 20tägigen Uebung vom 1. bis 20. September, die Lazarethgehilfen der Landwehr zur 14tägigen Uebung vom 9. bis 22. November eingezogen. Die Lazarethgehilfen der Reserve und Landwehr aus dem Landwehrbezirk Thorn werden zur selben Zeit und gleichen Uebungsdauer beim Garnisonlazareth in Osterode eingezogen werden.

Die deutsche Lehrerversammlung findet vom 30. Mai bis zum 2. Juni in Breslau statt. Der Westpreußische Provinzial-Lehrerverein entsendet folgende Herren als Vertreter: Mielke und Komosinski-Danzig, Adler-Langfuhr, Kandulski-Briesen, Schreiber-Marienburg, Kröhn-Graudenz und Neuber-Raudnitz.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Dienstag bis Mittwoch von 1,80 auf 1,68 Meter gefallen.

Königsberger Pferde-Lotterie. In der Königsberger Pferde-Lotterie wurden am 25. Mai folgende Hauptgewinne gezogen:

55754 eine Doppel-Kalesche mit vier compl. geschirrten Pferden.
135041 ein Coupé mit zwei compl. geschirrten Pferden.
35482 ein Halbwagen mit zwei compl. geschirrten Pferden.
125077 ein Cavalierwagen mit zwei compl. geschirrten Pferden.
153269 ein Familien-Tafelwagen mit zwei compl. geschirrten Pferden.
12452 ein Sand-Schneider mit zwei compl. geschirrten Pferden.
105955 ein leichter Familien-Tafelwagen mit zwei compl. geschirrten Pferden.
60919 ein Sand-Schneider mit zwei compl. geschirrten Pferden.
27661 ein Korbwagen mit einem compl. geschirrten Pferde.
116843 ein Ponywagen mit zwei compl. geschirrten Pferden.
97792 eine Rapp-Stute.
54861 eine Rapp-Stute.
68035 ein schwarzbrauner Wallach.
157892 ein Fuchs-Wallach.
23506 ein Fuchs-Wallach.
152192 eine hellbraune Stute.
103250 ein dunkelbrauner Wallach.
69148 ein schwarzbrauner Wallach.
7129 ein hellbrauner Wallach.
58293 ein schwarzbrauner Wallach.
129419 eine Rapp-Stute.
5320 ein schwarzbrauner Wallach.
150636 ein brauner Wallach.
32537 ein Dunkelfuchs-Wallach.
82665 ein Rapp-Wallach.
108761 ein brauner Wallach.
98707 ein brauner Wallach.
5952 ein brauner Wallach.
30884 eine braune Stute.
139904 ein Rapp-Wallach.
22494 ein brauner Wallach.
84872 ein hellbrauner Wallach.
49089 ein dunkelbrauner Wallach.
141200 ein hellbrauner Wallach.
59844 ein schwarzbrauner Wallach.
87140 eine dunkelbraune Stute.
157703 eine Rapp-Stute.
92072 ein hellbrauner Wallach.
3702 eine Rothschimmel-Stute.
119052 ein Rapp-Wallach.
58405 eine Rapp-Stute.
104848 eine schwarzbraune Stute.
109014 ein Fuchs-Wallach.
159177 eine braune Stute.
89498 eine Fuchs-Stute.
61960 eine braune Stute.
77905 eine hellbraune Stute.
111422 ein schwarzbrauner Wallach.
155356 ein hellbrauner Wallach.
100595 eine schwarzbraune Stute.
46283 eine dunkelbraune Stute.
21711 ein schwarzbrauner Wallach.
63832 eine Rapp-Stute.
16415 ein Rapp-Wallach.
146261 eine hellbraune Stute.
93534 eine Fuchs-Stute.
139558 eine dunkelbraune Stute.

Die Auslieferung der vorstehend bezeichneten Hauptgewinne erfolgt nur gegen Vorzeigung eines von Kaufmann Felix Jacobson (in Firma Leo Wolff) in Königsberg, Berglatz 15, ausgestellten Auslieferungsscheines. Denjenigen Gewinnern, welche die Gewinne zu verkaufen beabsichtigen, diene zur Kenntniß, daß Herr Oberstlieutenant von Jaraczewski, welcher die Verausgabung der Hauptgewinne übernommen hat, bis Sonnabend den 4. Juni in dem Bureau des Vereins für Pferde-Rennen und Pferde-Ausstellungen in Preußen auf dem Pferde-Ausstellungsplatze, wo sämmtliche Gewinnpferde nebst Equipagen eingestellt sind, in den Stunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3½ bis 5 Uhr Nachmittags bereit ist, mit seinem Rathe behilflich zu sein. — Ohne Genehmigung des genannten Herrn ist das Betreten der Stallungen Niemandem gestattet. An den beiden Pfingstfeiertagen ist der Ausstellungsplatz geschlossen und werden keine Gewinne verausgabt. Die amtliche, sämmtliche Gewinne enthaltende Ziehungsliste erscheint Sonnabend, den 28. Mai.

Zur Bewältigung des Pfingstverkehrs werden die Königlichen Eisenbahndirektionen auch in diesem Jahre Vor- und Nachzüge ablassen, die auf allen Stationen halten, um die Hauptzüge zu entlasten und größere Verspätungen zu vermeiden. Es werden am 26., 27. und 28. Mai folgende Züge regelmäßig verkehren: Zwischen Danzig und Elbing werden zwei Züge verkehren, ab Danzig 6 Uhr 55 Min., an Elbing 8 Uhr 51 Min., Abends ab Elbing als Vorzug des Personenzuges um 10 Uhr 10 Min., Ankunft in Danzig 12 Uhr 8 Min. Nachts. Zwischen Schneidemühl und Elbing wird zur Entlastung des Mittagszuges hier um 12 Uhr 58 Min. ein Vorzug eintreffen, welcher im Plan des Hauptzuges um 3 Uhr 15 Min. Nachm. zurückfährt. Der Hauptzug folgt diesem 5 Min. später. Ebenso trifft Nachts von Schneidemühl im Anschluß von Berlin ein Vorzug um 11 Uhr 53 Min. hier ein, welcher am anderen Morgen um 4 Uhr 30 Min. zurückfährt. Erforderlichenfalls werden diese Züge auch noch am ersten Feiertag verkehren. An diesem Tage wird auch ein Vorzug gegen 7 Uhr früh von hier bis Güldenboden verkehren. Wir können den Vergnügungsreisenden nur empfehlen, sich frühzeitig am Billetschalter einzufinden, damit ihre Beförderung bei dem großen Andrang nicht in Frage gestellt wird.

Die städtische Schwimmanstalt wird Sonnabend, den 28. Mai, Vormittags 6 Uhr, eröffnet. Anmeldungen zum Abonnement sind im Rathhause in der Steuerkasse, Zimmer Nr. 6, während der Dienststunden (Vormittags von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr) anzubringen. Die näheren Bestimmungen bezüglich der Abonnementssätze, sowie des Verkaufs von Bademarken sind in einer Bekanntmachung des Magistrats in der heutigen Nummer des Blattes enthalten.

Ein recht nettes Pfingstwetter hätten wir zu erwarten, wenn die Prophezeiung des „hundertjährigen Kalenders" in Erfüllung gehen sollte. Nachdem dieser berühmte Kalender in seiner Wetteransage für die erste Hälfte des Monat Mai die ganze Skala von „rauh, windig und kalt" erschöpft und darauf „schön warmes Wetter mit wenig Regen und Gewitter" angekündigt hat, heißt es dann schließlich: „den 28. und 29. kalt und Regen, 30. reift und friert es, darnach Schnee und Regen den ganzen Tag." Wir wollen trotzdem hoffen, daß Pfingsten, das liebliche Fest, sich auch in diesem Jahre wieder als solches zeigt, wenn auch vorläufig der Himmel gerade kein sehr freundliches Gesicht zeigt.

Die Arbeitsnachweisstellen für Reservisten sollen bei den Bezirkskommandos erheblich erweitert und für den Bereich der Corpsbezirke umfassend und einheitlich gestaltet werden. Zu dem Zwecke werden nach der „Deutschen Tagesztg." die angemeldeten Stellen von der Centralstelle zusammengestellt und diese Nachweisungen den einzelnen Truppencommandos mitgetheilt werden.

Greifswalder Ferienkurse. Der Stundenplan der Greifswalder Ferienkurse für Lehrer und Lehrerinnen ist soeben erschienen. Bekanntlich finden in diesem Jahre zwei Kurse statt (4.—29. Juli und 1.—12. August), trotzdem ist es immer noch nicht möglich, den verschiedenen Wünschen gerecht zu werden, da die Schulferien leider selbst in benachbarten Landestheilen nicht übereinstimmen. Es ist aber unmöglich, daß diejenigen Theilnehmer, deren Ferien anders fallen, sich innerhalb jener sechs Wochen die ihnen passende Zeit aussuchen und Theilen beider Kurse beiwohnen. Nur in diesem Jahre ist dazu Gelegenheit gegeben Da die Universitätsferien anfang August beginnen, da ferner der Greifswalder Kursus nicht aus öffentlichen Mitteln unterstützt wird, so ist es nur der Opferfreudigkeit der Dozenten zu danken, daß diesmal ausnahmsweise ein zweiter Kursus zu Stande gekommen ist. Anfragen sind zu adressiren an Professor Dr. Richard Schmitt, Greifswald, Langestraße 31.

Schulspaziergänge. Ausflüge in unsere schöne Umgegend werden in diesen Tagen seitens einzelner oder mehrerer Schulklassen täglich unternommen. So machten am gestrigen Tage einzelne untere Klassen der ersten Knabenschule einen Frühspaziergang nach Dambitzen. Einige Klassen der dritten Mädchenschule wanderten nach dem Vogelsanger Walde hinaus. Ein weiteres Ziel hatten sich die oberen Klassen der fünften Knabenschule ausersehen. Dieselben begaben sich gestern unter Begleitung ihrer Lehrer mittelst eines Dampfers nach der Haffküste. Von Cadienen aus wurde dann ein Ausflug durch die Rehberge unternommen. Die Rückfahrt wurde wieder von Cadienen aus angetreten. Abends gegen 10 Uhr trafen die Ausflügler wohlbehalten, wenn auch etwas müde, wieder in Elbing ein.

Strafkammer. Wegen Unterschlagung ist der Schneidermeister Carl Daniel aus Christburg durch das Schöffengericht daselbst zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. D., welcher hiergegen Berufung eingelegt hat, bittet um seine Freisprechung. Mitte Februar 1896 erhielt der Angekl. von dem Instrumentenmacher Näthler einen Rock zur Veränderung bezw. Reparatur und verlangte dafür 8 Mk. Arbeitslohn. Nach Ausführung der Arbeit zahlte ihm Näthler 3 Mk. auf Abschlag und versprach weitere Zahlung, sobald er sich überzeugt haben würde, daß der Rock passe. Bald darauf erhielt der Angekl. den Rock zurück, um noch einige Reparaturen vorzunehmen. Als diese ausgeführt waren, forderte der Angeklagee den Näthler schriftlich auf, den Rock gegen Zahlung von 5 Mk abzuholen. Naethler that jedoch dies nicht, sondern äußerte später zu andern Personen: „Wenn ich dem Daniel noch 5 Mk. geben soll, so mag er lieber den alten Rock behalten." Diese Aeußerung wurde dem Angekl. hinterbracht und er hielt sich nun für berechtigt, den Rock zu verkaufen. Im Herbst 1897 verkaufte er den Rock für 4 Mk. an einen polnischen Rübenarbeiter. Der Gerichtshof erblickte in dieser Handlungsweise keine Unterschlagung und erkannte unter Aufhebung des ersten Urtheils auf Freisprechung.

Wegen Beleidigung des Gemeindevorstehers Conrad ist der Besitzersohn Friedrich Schweitzer aus Baerwalde von dem Schöffengericht zu Tiegenhof mit 10 Mk. Geldstrafe bezw. 2 Tagen Gefängniß bestraft worden. Gegen dieses Urtheil haben sowohl der Verurtheilte wie die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, Letztere, weil der Angekl. den Gemeindevorsteher des Betruges beschuldigt hat und die Strafe daher zu niedrig bemessen sei. Die Staatsanwaltschaft beantragte heut eine Geldstrafe von 20 Mk. bezw. 4 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof hielt jedoch den Angekl. für einen geistig beschränkten Menschen, welcher Alles für Betrug ansieht, erachtete die erste Strafe für angemessen und verwarf die beiderseitige Berufung.

Wegen gefährlicher Körperverletzung sollten sich die Arbeiter Wilhelm Krebs, Anton Witt, der Hausknecht Joseph Maggas und die Arbeiter Gottfried Rogorsch und Franz Ehlert sämmtlich aus Succase, verantworten. Die Verhandlung wurde jedoch nach Vernehmung einiger Zeugen vertagt, da noch mehrere andere Zeugen geladen werden sollen.

Telegramme.

Berlin, 26. Mai. Auf dem Tempelhofer Felde fand heut früh die Frühjahrsparade über die Regimenter der Garde statt. Die hier anwesenden königlichen Prinzen, die Botschafter und Militärattachés hatten sich auf dem Paradefelde eingefunden. Die Kaiserin kam in einer sechsspännigen Equipage angefahren, ihr zur Seite saß die Kronprinzessin von Griechenland. Gleich darauf erschien der Kaiser mit dem Kronprinzen von Griechenland. Beide trugen die Uniform des 2. Garderegiments. Es erfolgte ein zweimaliger Vorbeimarsch. Der Kaiser führte der Kaiserin das 2. Garderegiment vor, der Kronprinz von Griechenland cotoyirte. Der Kaiser ernannte die Kronprinzessin von Griechenland zum Chef des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth.

Berlin, 26. Mai. Der Kreuzer „Deutschland" mit Prinz Heinrich an Bord und der Kreuzer „Augusta" sind heut von Taku nach Port Arthur abgegangen.

Hamburg, 26. Mai. Bei Borkum hat gestern früh im Nebel der Petroleumdampfer „Washington" das englische Fischerfahrzeug „Triumph" in Grund gebohrt. Drei Mann von dem sinkenden Schiffe ertranken, die Uebrigen sind gerettet und heute hier gelandet.

Hamburg, 26. Mai. Am 2. Juli beginnt die vom „Lloyd" und der „Hamburger Packetfahrt" gemeinsam betriebene neue Frachtdampferlinie nach China und Japan ihren Betrieb.

Hannover, 26. Mai. Nach einer Meldung des „Han. Courier" wurde in Aerzern bei Hameln ein 18 jähriger Bursche verhaftet, der nach seiner Angabe den Mord an der Luise Günther in der Hasenhaide bei Berlin begangen hat.

Czernowitz, 26. Mai. Infolge heftigen Wolkenbruchs stürzte die Feuermauer eines Hauses ein und tödtete 4 Arbeiter; ebensoviele wurden schwer verletzt.

Lemberg, 26. Mai. In Przemysl, wo bereits gestern Nachmittag mehrere Hundert beschäftigungslose Maurer begonnen hatten, Brotläden und Bäckereien zu plündern, wiederholten sich, nachdem das Militär die Ruhestörer zerstreut hatte, die Ruhestörungen Abends in geringem Maße, wurden jedoch von der Polizei bald unterdrückt.

Rom, 25. Mai. Heute Nachmittag fand in der Kohlengrube Crachet und Picquerg eine Explossion schlagender Wetter statt, bei welcher, soviel bis jetzt bekannt, über 20 Personen getödtet wurden.

London, 26. Mai. Gladstones Leiche traf heute Morgen in London ein, und wurde nach der Westminster-Halle gebracht, wo sie bis zum Begräbniß bleiben wird.

Petersburg, 26. Mai. Aus Jekaterinodar wird gemeldet, daß nach amtlichen Erhebungen während des Schneesturmes am 15. bis 17. April im Rubangebiet 35 Personen ums Leben gekommen und außerdem 9410 Pferde, 29923 Stück Hornvieh und 114018 Stück Kleinvieh umgekommen sind.

Madrid, 26 Mai. Die Nachricht, daß der erste Lord der britischen Admiralität Goschen mit dem Unterhausmitglied Chamberlain an Bord des englischen Kreuzers „Terrible", der eine Probefahrt macht, von London nach Gibraltar abreisen, ist hier sehr bemerkt worden. Algeciras wird verstärkt. Die Blätter empfehlen die Befestigung der Anhöhen, welche Gibraltar beherrschen. Die Regierung wird jedoch keinen feindseligen Akt vornehmen, so lange sich die angebliche, englisch-amerikanische Allianz nicht bestätigt. Anderenfalls würde Spanien genöthigt sein, Maßregeln zur Selbsterhaltung zu treffen.

New-York, 26. Mai. Nach einer Depesche des Blattes „Post" bestätigt die Nachricht vom Blokadegeschwader, daß Sampson am Montag von Habana nach Santiago mit Kriegsschiffen I. Klasse und Panzerkreuzern abging.

New-York, 26. Mai. Eine Meldung aus Porto Prinzipe bestätigt endgültig die Nachricht, daß sich Cerveras Flotte noch in Santiago de Cuba befindet.

Washington, 25. Mai. Der glücklich in Jupiter Inlet eingetroffene „Oregon" war von dem Kanonenboot „Marietta" und dem „Buffalo", dem früheren brasilianischen Kreuzer „Nictheroy", begleitet. Der „Oregon" ist bereits heute Nachmittag wieder von Jupiter Inlet in See gegangen; der Bestimmungsort ist unbekannt.

Washington, 26. Mai. Präsident Mac Kinley hat eine Proklamation erlassen, welche 75000 Freiwillige zu den Fahnen ruft. Die ganze Armee, Reguläre und Freiwillige zusammen, wird somit 280000 Mann betragen. Die Freiwilligen werden zu zweijähriger Dienstzeit einberufen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 26. Mai, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	25./5.	26./5.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,10	103,10
3½ pCt. „ „	103,10	103,10
3 pCt. „ „	96,60	96,50
3½ pCt. Preußische Consols	103,00	103,00
3½ pCt. „ „	103,20	103,00
3 pCt. „ „	97,10	97,20
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,90	99,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,50	100,50
Oesterreichische Goldrente	102 70	102,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70	102,80
Oesterreichische Banknoten	169,90	169,90
Russische Banknoten	217 25	217,20
4 pCt. Rumänier von 1890	93,00	93,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,30	58,40
4 pCt. Italienische Goldrente	91,60	91,70
Disconto-Commandit	198,00	198,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119 25	119,25

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco . . . . . 53.80 ℳ
Spiritus 50 loco . . . . . —,— ℳ

Königsberg, 26 Mai, 12 Uhr 50 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingertirt . . . . . 54,20 ℳ Brief
Mai . . . . . 54,00 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt . . . . . 53,00 ℳ Geld
Mai . . . . . 53,00 ℳ Geld

Danzig, 25. Mai. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Weizen. Tendenz: Unverändert	ℳ
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	225,00
„ hellbunt	212,00
Transit hochbunt und weiß	196,00
„ hellbunt	186,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	151,00
russisch-polnischer zum Transit	110,00
Gerste, große 622—692 g)	160,00
„ kleine (615—656 g)	145,00
Hafer, inländischer	153,00
Erbsen, inländische	155,00
„ Transit	130,00
Rübsen, inländische	205,00

Elbinger Standesamt.

Vom 26. Mai 1898.

Geburten: Arbeiter Carl Arndt T. — Former Johann Harms T. — Schuhmacher Wilhelm Ruttkowski T. — Arbeiter August Fröse S.

Eheschließungen: Kaufmann Paul Leinveber-Danzig mit Martha Naudszus-Elbing.

Sterbefälle: Hospitalit Andreas Teuchert 94 J. — Arb. Otto Trompf T. 6 M. — Arbeiter August Kruppke 64 J.

Die Beerdigung der Frau **Jda Hotop** findet Freitag, den 27. cr., Nachm. 4 Uhr v. d. Leichenhalle auf dem St. Marienkirchhofe aus statt.

Bürger-Ressource.

Dienstag, den 31. Mai d. J., 3. Pfingstfeiertag:

Garten-Concert.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Rehböcke,

Rücken — Keulen — Blätter,

billigst bei

M. B. Redantz,

Special-Geschäft,

vis-à-vis der „Elb. Zeit."-Exped.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese

mit Firmendruck

1000 v. 3,00–5,00 M.

gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'

Buch- und Kunstdruckerei.

Kolossalen

Erfolg erziele ich überall mit meinen

Holländischen Zigarren.

Amerigo	100 St.	M. 3,—.
Loretta	100 „	„ 3,50.
Nelly	100 „	„ 4,—.
Dona Pilar . . .	100 „	„ 4,50.
La Corona, kl. Façon	100 „	„ 4,80.
La Palma	100 „	„ 5,00.
Hermes	100 „	„ 5,60.
Backbord	100 „	„ 5,80.
Germania	100 „	„ 6,—.

Höhere Preislagen bis Mk 15. per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franko.

F. Frank, Wesel.

Junge Mädchen

im Alter **von 14—16 Jahren** verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrensortirens**

Loeser & Wolff.

Wer? borgt ein. Familie 30 Mark auf drei Monate geg. gute Sicherung und Zinsen. Abzahlung alle Monate 10 Mark. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

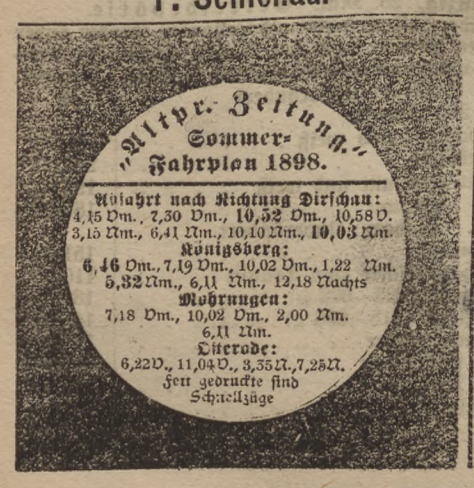
An Ordre

trafen hier ein durch **D. „Express"** von **G. Wiersbitzky & Co., Königsberg i. Pr.,**

sign. weiß Band 9 Säcke Weizen 850 kg,
13 „ Roggen 1387 „

Inhaber des Ordre-Konossements wolle sich **sofort** melden.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.



Thalmühle.

Abseits des Weges am **Kupferhammer,** an 7 Karpfenteichen gelegen, ringsum von Wald umgeben. Schönster Ausflug für Schulen und Vereine. Für frische Milch sowie gute Biere und Speisen ist Sorge getragen. Familien können Caffee aufbrühen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Otto Papin.

Gasthof Reimannsfelde

Kurort.

Dörbecker Schweiz. Wunderschöner Ausflugsort.

Von Elbing per Dampfer zu erreichen. Abfahrt von Elbing mit Rückfahrt Ab Elbing Mittwoch und Sonnabend 2 Uhr Nachmittag, zurück 8½ Uhr Abends; Sonntag 2 Uhr Nachmittag und zurück 8½ Uhr Abends.

Vorherige Bestellung auf Führer nehme ich jederzeit an.

Für gute Biere und Weine, sowie warme und kalte Speisen ist bei mir immer gesorgt, weshalb ich um gütigen Zuspruch bitte.

Der Durchgang durch den Park ist wieder gestattet.

Hochachtungsvoll

F. Zimmermann.

Gras- u. Getreide-Mähmaschinen

sowie

Pferde-Rechen

verschiedener Systeme halten stets auf Lager

Oehmcke & Schmidt.

Möbel-Lager

von

H. Fr. Neumann,

Dampftischlerei,

Herrenstraße Nr. 15 Elbing, Herrenstraße Nr. 15.

Ausführung sämmtlicher Bauarbeiten,

sowie

Uebernahme von Laden- 2c. Einrichtungen jeden Genres.

Zeichnungen jeden Stils liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Pferde-Lotterie zu Berlin.

Ziehung **am 8. Juni 1898.**

3233 Gewinne ■ 66666 Loose.

Hauptgewinne Werth **15000, 10000, 9000, 8000 Mk.**

Loose à **3 M.,** Porto u. Liste **30 Pfg.** empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Postnachnahme.

Carl Heintze, Generaldebit, Berlin W., Hotel Royal, Unter den Linden 3.

Gras- und Getreide-

Mäher und Garbenbinder

„Royal" und „Jones"

welche seit 3 Jahren in der **Elbinger Niederung** auch in

Lager-Gras- u. -Getreide sich vorzügl. bewährt

haben, sind für **Ost- und Westpreußen nur bei mir zu haben.** Schriftliche Anerkennungen liegen zur Einsicht jederzeit bereit. — **Schleifsteine** von 12,00—30,00 dazu passend, **drehbar nach allen Seiten, mit Wasserfüllung,** am Lager.

Ferner offerire einen **Getreidemäher** m. **Garbenbinder „Milwaukee",** welcher auf der Höhe gut gearbeitet hat, für M 600,00.

Patent-Pferderechen ohne Sperrräder,

Heuwender, Dampfdreschsätze, von M 5800,00 an, auch zu Theilzahlungen, **Benzin-Locomobilen, Breitdrescher, Glattstrohdrescher etc.**

Erich Müller, Maschinengeschäfte

Elbing. Tilsit.

Gebrauchte Locomobilen u. Dreschkasten sehr billig.

Hermann Janzen,

vorm. Hugo Alex. Mrozek,

Friedrich Wilhelm-Platz 5.

Tuch-Handlung — Herren-Confection.

Grosse Auswahl in allen

Herren-Bekleidungs-Artikeln.

Cravattes — Cachenez — Kragen — Manschetten
Chemisettes — Serviteurs — Oberhemden
Taschentücher — Hosenträger — Handschuhe
Tricotagen — Socken
Schirme — Hüte — Sommer-Mützen
Reise-Mützen — Reise-, Schlaf-, Badedecken
Plaids — Havelocs — Staubmäntel
Sommer-Jaquettes

zu billigsten Preisen.

Große Auswahl!

Kinderwagen werden neu aufgearbeitet.

Kinderwagen,

von den **einfachsten bis zu den feinsten,**

auf Gummirädern,

in den neuesten Farben.

Wagenkörbe und Verdecke

sind zu haben.

Preise billig!

Wittmann,

Korbfabrik,

Wasserstr. 39. (Am Fischerthor.)

Neuheiten in

Hochzeits-Geschenken,

Gelegenheits- und Geburtstags-Geschenken,

empfiehlt in selten grosser Auswahl zu anerkannt billigen Preisen

Fr. Hornig Nachf.,

Alter Markt, Fleischerstr.-Ecke.

Panter- Meteor- Monopol-

Fahrräder

für

Damen u. Herren

empfehlen bei großem Lager von **150** Mark an unter weitgehendster Garantie.

Grösstes Lager

in Ersatz- und Zubehörtheilen

zu äußerst **billigen Preisen.**

Gebr. Jlgner.

NB. Eigene asphaltirte **Fahrschule.** Unterricht täglich, Damen separat. **Reparaturen** prompt und billigst. Gebrauchte Räder nehme in Zahlung.

Hochzeits-Geschenke

empfehle in grossartig schöner Auswahl.

In **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber-, Korall- und Granat-Waaren**

bringe ich stets das Neueste und Geschmackvollste.

Billigste, feste Preise!

Emil Hoepner,

Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,

Friedrich Wilhelm-Platz 5.

Altrenommirtes Geschäft, gegründet 1863.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für

Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.

Beste Referenzen.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 122. Elbing, den 27. Mai 1898. Nr. 122.

Von Nah und Fern.

* **Ueber spanische Seeleute** plaudert ein Sachkundiger in der „Köln. Ztg.“: Die spanische Marine verfügt in ihren rund 13500 ausgebildeten Seeleuten (rund 8500 Mannschaften der Marine-Infanterie und Artillerie ungerechnet) über ein ganz vorzügliches Material. Wer eine Zeit lang an Bord eines spanischen Kriegsschiffes leben durfte, wird unserm Urtheil beipflichten. Anstrengender, ununterbrochener Dienst ist das Bezeichnende des Lebens des durch strengste Subordination sich auszeichnenden spanischen Matrosen. Sein Dienst erfordert mehr als mittelmäßige Willenskraft, wahre Liebe für das Leben auf wogender Fluth und eine starke Dosis Bedürfnißlosigkeit; dies alles bringt der spanische Seemann mit. Ihn zeichnet meist ein energischer rechtlicher Charakter und eine sonst fast kindliche Offenherzigkeit aus, im Allgemeinen besitzt er viel Herz. Seine Dienstvorschriften sind viel strenger als die der Landarmee, seine Pflichten noch schärfer vorgeschrieben, seine Dienstzeit dehnt sich weiter aus. Langes Liegen im Hafen ist dem spanischen Seemann meist zuwider, das an Gefahren und Opfern reiche Leben prägt sich tief in seinen Charakter ein, ehrliche, energische, loyale Charaktere bilden die Mehrzahl, Ruhe in der Gefahr, kaltblütiger Muth sind Eigenschaften, die dem spanischen Seebären nicht abgehen. Die Tagesdämmerung kündet an Bord den Beginn der Arbeit an. Kaum sind die Töne des Signals „Wecken“ und des ihm folgenden „Rufs zum Gebet“ verklungen, so hallt auch schon die Stimme des Bootsmanns durch den Schiffsraum: „Santos y buenos dias. Fuera pareza (weg mit der Faulheit), arriba muchachos (vorwärts Jungens)“. Die Hälfte der Mannschaft ist sofort im Dienst, für den Rest beginnt das Frühstück: Caffee, Zwieback, Pökelfleisch — lange währt es nicht. Die Reinigung des Decks beginnt. Vier oder fünf Reihen, jede zu 8—10 Mann, schreiten mit Ginsterbesen ausgestattet rückwärts, mit Wasser und Sand arbeitend, die Besen gleichmäßig handhabend — largo escobas (hoch die Besen) klingt die Stimme des Bootsmannsmaaten dazwischen, der mit geschickt angebrachten Wassergüssen das Deck netzt. Dann beginnt die Anwendung der Walzen oder Büschen von Kabelgarn, die man „lampazos“ (Schwabber) nennt. Der Matrose, der barfuß, mit aufgekrempelter Hose die Reinigung des Decks vollendet, nimmt dann am Bug die eigene Reinigung vor, und geradezu typisch ist es, daß er dabei ähnlich verfährt wie beim Deck. Neue Hörnerklänge rufen zu neuer Arbeit, Reinigen der Metalle, der Geschütze, Waffen, Inspektionsübungen nehmen den übrigen Theil des Tages ein, unterbrochen nur durch Mittag- und Abendbrod, die Ruhepausen bilden. Zur Mahlzeit durchziehen den licht- und lufterfüllten Raum der Batterie kleine Tische an beiden Bordwänden in den Lücken zwischen den Geschützen. Jeder kennt seinen Platz, der Tischälteste vertheilt Brot, Speisen, Wein und holt auch neuen Vorrath aus der Küche. Unbedeckten Hauptes essen die Leute, unbedeckten Hauptes schreitet auch der Wachoffizier durch den Raum, ein Signal beendet die Mahlzeit und blitzartig schnell verschwinden Tische und Geschirr. Ein Gebet schließt am Abend den arbeitsreichen Tag. Ein hohes Maß von Wissen wird vom Offizier gefordert, der sich jede Beförderung durch längeren praktischen Dienst und durch das Bestehen einer Prüfung erkämpfen muß. Die Abgeschlossenheit des Commandanten, bedingt durch die Bewegung auf engem Steuer, besteht wie bei uns. In der Offiziermesse begegnen wir charakteristischen Typen, liebenswürdig und verbindlich ist der spanische Marineoffizier, bei allem Ernst, durchweg. Er kann sich den Besten seines Berufs an die Seite stellen, wie auch der Seemann, den er befehligt.

* **Einen eigenartigen Fang** hat neulich die Pariser Straßenpolizei in der belebtesten Gegend der großen Boulevards gemacht. Dort ertappte sie eine etwa fünfzigjährige, in die elendesten Lumpen gehüllte Frauensperson in flagranti beim Betteln und führte sie, zumal da sie schwer trunken war, nach der nächsten Polizeistation. Der Commissar suchte sie auszufragen, doch alle Antwort, die er erhielt, bestand darin, daß sich die Verhaftete Adelaide Berger nenne und in Passy wohne, wo ein Herr X. genauere Auskunft über sie geben würde. Man schenkte diesen Angaben anfänglich keinen Glauben, da Passy einer der elegantesten Pariser Stadtheile und Herr X ein dort sehr geachteter wohlhabender Bürger ist. Schließlich aber entsandte der Commissar doch einen Schutzmann nach der angegebenen Adresse und zur allgemeinen Ueberraschung stellte es sich nun heraus, daß die Bettlerin die Wahrheit gesprochen hatte. Zwar war der genannte Name nur ein „Nom de guerre“, aber X. kannte die Inhaftirte nur zu wohl, denn es war seine eigene Gattin. Wie man nunmehr erfuhr, ergiebt sich Frau X. gewohnheitsmäßig dem Alkoholgenusse, und wenn sie dann eines ihrer häufigen Räuschchen hat, legt sie eine eigens zu diesem Zwecke angeschaffte Bettlertoilette an und zieht auf die Boulevards nach Almosen aus. Ist sie dann aber wieder ins selbstbewußte Sein zurückgekehrt, dann thut sie ihre Verkleidung ab, fährt in einer eigenen Equipage in die Armenhäuser und Hospitäler und läßt daselbst beträchtliche Summen zum Besten der „wirklichen“ Nothleidenden zurück. Sie besitzt zwei bereits erwachsene Kinder und verfügt über ein ansehnliches Vermögen, das sie zwischen Schnaps und Wohlthätigkeit möglichst unparteiisch theilt. Schon hatte man wiederholt den Gedanken gefaßt, sie in eine Heilanstalt einzuschließen, doch ist man — mit Rücksicht auf die Pariser Armen — immer wieder von diesem Entschlusse zurückgekommen.

* **Die Claque des Herrn Tamagno.** Zwischen dem Tenoristen Francesco Tamagno und dem Impresario Ciacchi aus Buenos Aires schwebt ein Prozeß, bei dem es sich um 650000 Lire handelt. Diese Summe sollte Tamagno für 40 Vorstellungen erhalten, die er im Jahre 1890 in Südamerika geben wollte. Er beanspruchte und erhielt einen Vorschuß von 155000 Lire Nach der vierten Vorstellung brach in Buenos Aires eine Revolution aus, und Tamagno kehrte nach Europa zurück. Der Impresario verlangte darauf die Wiedererstattung des Vorschusses von 155000 Lire, während Tamagno auf der Auszahlung der vollen vereinbarten Summe von 650000 Lire bestand. In den ersten beiden Instanzen hat Tamagno den Prozeß verloren, doch bleibt ihm noch die Berufung an den Cassationshof. Aus dem Prozesse erhellt, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, die interessante Thatsache, daß Tamagno bei seinen Gastreisen stets von einer Leibclaque von 8 Personen begleitet ist, für die der Impresario 4 Sperrsitze und 4 Plätze auf der Galerie zu liefern hat.

* **Bühnen-Millionärinnen.** In Amerika giebt es vielleicht ein Dutzend Schauspielerinnen, die in Ausübung ihres Berufs Millionärinnen geworden sind. Als die drei reichsten unter diesen Bühnen-Millionärinnen werden genannt: Miß Crabtree, die unter dem Namen „Lotta“ eine Berühmtheit geworden ist, Maggie Mitchell und Fanny Davenport. Miß Crabtree besitzt das weitaus größte Vermögen und darf sich mit Stolz sagen, daß sie jeden Cent davon ihrem eigenen Können zu verdanken hat. Ihr Vater war ein kleiner Kohlenhändler auf Staten Island und niemals wäre der Name „Crabtree“ anders als in Verbindung mit dem gewöhnlichsten Feuerungsmaterial genannt worden, wenn Miß Lotta nicht existirt hätte. Die Ersparnisse der energischen Künstlerin belaufen sich auf rund zwölf Millionen Mark, ein Vermögen, das ihr gestatten würde, eine halbe Million Zinsen zu verbrauchen. Doch werfen die Dollars dieser Bühnenprinzessin noch weit mehr ab, da Miß Lotta eine sehr geschäftskundige Person ist, die ihr Geld überaus klug anzulegen wußte. Miß Crabtrees nächste Rivalin ist die reizende Maggie Mitchell, die etwa zehn Millionen Mark zusammengespart hat und somit um zwei Millionen reicher ist als der reichste Schauspieler Amerikas und vielleicht der ganzen Welt. Maggie spielte zuerst ganz untergeordnete Rollen an einem Theater in St. Louis, als das in hohem Maße populär gewordene Stück „Fanchon, das Heimchen“ in die Hände des Theaterleiters fiel, der die Hauptrolle sofort der vielversprechenden jungen Schauspielerin anvertraute. Miß Mitchell rechtfertigte dies Vertrauen in glänzender Weise und das Stück selbst erwies sich als eine wahre Goldquelle, aus der die junge Künstlerin allein eine halbe Million Dollars zu schöpfen vermochte. Miß Fanny Davenport, die Dritte im Bunde, legte den Grund zu ihrem bedeutenden Vermögen vor etwa zwanzig Jahren, als sie unter der Regie Mr. Dalys ihre ruhmreiche Laufbahn begann. Ihre große Schönheit und ihr hervorragendes Talent machten sie bald zum erklärten Liebling des Publikums. Sie spielte hauptsächlich in Sardous Werken und riß das Haus stets zu begeistertem Beifall hin. Ihre Ersparnisse legte sie in Chicago und Denver in Grundbesitz an, der jetzt auf zwei bis drei Millionen geschätzt wird. Außerdem besitzt Miß Davenport Juwelen im Werthe von mindestens 500000 Mk.

Geschäftliches.

Magdeburg, den 10. Mai 1898.

Herren **Ernst Kuhlmann & Co., Magdeburg.**

Nachdem wir das unserem Freunde Carl Beckers gehörige Tandem auf der Magdeburger Rennbahn probiert, haben wir uns entschlossen, Ihre berühmten Panther-Fahrräder zu benutzen. Sie waren so liebenswürdig, uns am vergangenen Sonntag eines Ihrer Renn-Tandems zur Verfügung zu stellen, wofür wir Ihnen nicht genug unsere Dankbarkeit zu bezeugen im Stande sind. Niemals haben wir auf einer Maschine mit einem so geräuschlosen und spielend leichten Lauf gesessen, und wir können Ihnen zu einem solchen Produkt Ihrer Fabrik nur von Herzen gratuliren. Diese Maschine ist geradezu auffallend fein hergestellt und verbindet Schönheit und Eleganz mit sorgfältigster Arbeit, Eigenschaften, welche wir bis zur Stunde in solcher Vollendung noch an keiner Maschine vereint gefunden haben. Ganz besonders zog auch die Construktion und die Stabilität des Rahmens unsere Aufmerksamkeit auf sich. Mit einem Wort gesagt, Sie bauen unserer Meinung nach entschieden die besten Maschinen, welche ein wahrer Kenner sich vorzustellen vermag. Wir bitten Sie, nun noch für uns gefälligst in Auftrag zu nehmen: 1 Tandem, desgleichen auch 2 Renner, und zwar zu den mit Ihnen vereinbarten Preisen. Wir hoffen, daß es uns bald vergönnt sein wird, Ihnen recht viele Siege anzeigen zu können, da wir in Ihre Räder unser vollstes Vertrauen setzen. Genehmigen Sie die Hochachtung Ihrer ergebenen gez. Ph. Depage. gez. J. Rasseneur.

Für Elbing ist der Alleinverkauf der Panther-Fahrräder bei Gebr. Ilgner.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)

Berlin den 25. Mai 1898.

Zum Verkauf standen: 355 Rinder, 4387 Kälber, 316 Schafe, 10039 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.)

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte, jeden Alters, — bis —. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, 44 bis 48. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 45 bis 48; 4) gering genährte Färsen und Kühe 40 bis 43 Mark.

Für **Kälber:** 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 64 bis 70; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 58 bis 63; 3) geringe Saugkälber 50 bis 57; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 40 bis 43 Mark.

Für **Schafe:** 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel — bis —; 2) ältere Masthammel — bis —; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — bis —; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —.

Für **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 00 bis 51; b) über 300 Pfund lebend (Käser) — bis —; 2) fleischige Schweine 49 bis 52; gering entwickelte 46 bis 48; Sauen 44 bis 46 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft verlief ruhig; es bleibt kleiner Ueberstand. —

Fremde Welten.

Roman von **Reinhold Ortmann.**

12) Nachdruck verboten.

Stumm hörte ihm Graf Bela Satory zu. Es war hell genug, daß Hermann Wolfhardt den Ausdruck seines Antlitzes erkennen konnte, und er sah, daß dieselben Schatten düsterer Schwermuth, welche zuweilen seine und Gabrielens musikalische Vorträge heraufbeschworen hatten, sich auch jetzt über dies sonst so energische Antlitz zu breiten begannen. Aber er war zu sehr von der lebhaften Erinnerung an seine eigenen Kämpfe und Leiden erfüllt, als daß er über die Ursachen dieser Erscheinung lange hätte nachgrübeln sollen, — und es beunruhigte ihn auch nicht, als Graf Satory, der ihn während seiner langen Erzählung nicht ein einziges Mal unterbrochen hatte, sogar jetzt, da er geendet, noch geraume Zeit in seinem Schweigen verharrte. Er wartete geduldig, bis Jener mit der schlanken, aristokratischen Hand über Stirn und Augen fuhr und dann, wie aus einem Traume erwachend, sagte:

„Sie sind bereits durch eine ernste Schule gegangen, junger Freund, aber ich denke, Sie werden gerade diejenigen Enttäuschungen, die Ihnen jetzt als die schmerzlichsten und bittersten erscheinen, am ehesten verwinden. Was Sie mit der leichtfertigen Schauspielerin verband, war doch wohl mehr eine flüchtige Jugendneigung, als jene tiefe, unaustilgbare Liebe, die nicht nur Tod, sondern auch Treulosigkeit und Verrath überdauert. Nur ein Wahngebilde, ein Geschöpf Ihrer eigenen Phantasie war es, das Sie in Ihr anbeteten, und in dem Augenblick, da jenes herrliche Traumgebilde vor der häßlichen Wirklichkeit verschwand, war auch Ihre vermeintliche Liebe dahin, wie heftig immer Sie selbst sich vielleicht noch jetzt gegen ein solches Eingeständniß sträuben mögen. Hätten Sie wahrhaft geliebt, oh, glauben Sie mir, junger Freund, Sie wären jetzt nicht auf diesem Schiffe, und Sie würden nicht kalten Blutes den Gedanken erwogen haben, Ihr ganzes künftiges Leben fern von ihr auf der anderen Hälfte des Erdballs zu verbringen. Wir Alle sind ohnmächtige Schwächlinge vor der Gewalt einer echten Leidenschaft und so lange wir unter ihrem Einfluß stehen, sind wir keiner heroischen Entschlüsse fähig, wie tief auch wir selber uns darum verachten mögen. Es sind meine eigenen bitteren Erfahrungen, aus denen heraus ich Ihnen das sage, und Sie dürfen mir wohl Glauben schenken, denn ich habe Härteres erduldet als Sie. Wenn man Weib und Kind verloren hat auf eine tausendmal grausamere Art als durch den Tod —, doch wir sprechen ja von Ihnen, mein lieber Herr Wolfhardt, und ich glaube, ich habe Ihnen noch nicht einmal gesagt, wie vollkommen ich die Größe des Vertrauens zu würdigen weiß, das Sie mir da entgegengebracht haben. Ich wünschte von Herzen, daß ich im Stande wäre, es auf eine bessere Art zu belohnen, als durch ein paar allgemeine Weisheiten, die Ihnen gewiß in diesem Augenblicke überaus wohlfeil klingen. Aber es ist eine alte, traurige Wahrheit, daß wir Menschen einander gerade da am wenigsten zu helfen vermögen, wo uns die eigene Kraft zuerst im Stich lassen will. Möge Ihnen die Ihrige treu bleiben, auch wenn es ernste Kämpfe sein sollten, denen Sie jetzt entgegen gehen! Sie werden Ihrer Tapferkeit und Ihres ganzen Mannesmuthes vielleicht noch manchmal bedürfen, denn es könnte leicht geschehen, daß Ihres Vaters Schuld sich noch lange wie ein Verhängniß an Ihre Fersen heftet und daß sie plötzlich wie ein dunkler Schatten in die sonnigsten Stunden Ihres Lebens fällt. Da kann Ihnen dann Niemand helfen als ein unerschütterliches Vertrauen in die eigene Kraft und in den eigenen Werth. Suchen Sie sich das zu erhalten und Sie werden zuletzt aus jedem Kampfe als Sieger hervorgehen. Das ist mein Rath und mein Wunsch für Ihre Zukunft! — Und nun: Gute Nacht! — Ehe wir uns im Hafen von Williamstown zum Abschied die Hände schütteln, finden wir vielleicht Gelegenheit, auf unser heutiges Gespräch zurückzukommen, — und wenn ich nach Verlauf einiger Monate die Heimreise nach Europa antrete, hoffe ich die Habsonsbai nicht zu passiren, ohne Sie noch einmal gesehen zu haben. Es würde mir eine Beruhigung und eine wirkliche Freude sein, Sie in der neuen Heimath auf ebenen, glücklichen Bahnen zu wissen.“ —

Sekundenlang behielt er die Hand des jungen Mannes in der seinigen, und in dem Blick, den er dabei auf seinem Antlitz ruhen ließ, war eine fast zärtliche Wärme. Dann trennten sie sich und Graf Satory ging zur Ruhe, nachdem er noch eine kleine Weile mit verhaltenem Athem an der Thür der von seiner Tochter bewohnten Cabine gelauscht hatte. Hermann Wolfhardt aber saß bis zum Grauen des Morgens angekleidet auf seiner Lagerstätte, schaute zu der kleinen, ovalen Luke empor, welche die Stelle des Fensters vertrat, und lauschte in halbem Traum auf das gleichmäßige Plätschern der Wellen, die ihn dem fremden Lande und der Stunde des Scheidens entgegentrugen.

Neuntes Kapitel.

Und nun waren auch die letzten Tage der Seefahrt verstrichen. Die Umrisse der australischen Küste lagen vor ihnen, und die kleinen, leuchtenden Pünktchen, die sie nach Sonnenuntergang am Lande auftauchen sahen, waren, wie der Kapitän ihnen erklärte, die Straßenlaternen und die erleuchteten Fenster von Queenscliff. In der Frühe des nächsten Morgens sollte die „Werra“ im Hafen von Williamstown vor Anker gehen, und nur ein Wunder hätte bewirken können, daß diese lange und doch so traumhaft schnell vorübergegangene Reise jetzt noch eine unvorhergesehene Verlängerung erfuhr

Hermann Wolfhardt hoffte nicht auf ein solches Wunder. Er wußte, daß mit dem kommenden Tage Alles vorbei sein würde, was ihn in den letzten Wochen seine traurige Lage hatte vergessen lassen — und stärker als je zuvor hatte ihn das Bewußtsein dieser Lage erfaßt — verschärft durch ein neues, ihm selber fast unverständliches, brennendes Weh.

Am Nachmittag hatten sie zum letzten Mal musiciren wollen; aber die Hartnäckigkeit, mit welcher die Holländer gerade heute den Salon behaupteten, hatte ihre Absicht vereitelt. An der Abendtafel war wenig zwischen ihnen gesprochen worden, und nur beim Aufstehen hatte Graf Satory, zu Wolfhardt gewendet, gesagt:

„Ich hoffe zuversichtlich, Sie später noch zu sehen.“

Als der junge Philologe sich nach einer Weile anschickte, die zum Verdeck führende Schiffstreppe empor zu steigen, hielt ihn ganz gegen seine sonstige Gewohnheit Herr Frank Mc. Burney zurück.

„Auf ein Wort, Mr. Wolfhardt! — Ich halte es für angezeigt, Ihnen mitzutheilen, daß Mr. Bradwell leidend ist — schwer leidend sogar. Er wird seit etwas mehr als Jahresfrist von einer Herzkrankheit heimgesucht, die nach der Ansicht der Aerzte eine unheilbare ist, wenngleich ihm unter günstigen Umständen noch eine Reihe von Lebensjahren beschieden sein kann.“

Obwohl ihm die Persönlichkeit des unbekannten Herrn Bradwell vor der Hand noch recht gleichgültig war, fühlte sich Herman Wolfhardt durch diese Eröffnung doch peinlich und unangenehm berührt.

„Ich bin einigermaßen erstaunt, daß Sie mich davon erst jetzt unterrichten,“ sagte er. „Es wäre unter diesen Umständen ja keineswegs unmöglich, daß Herr Bradwell inzwischen bereits gestorben ist.“

„Das ist wenig wahrscheinlich, denn noch am Tage unserer Abreise erhielt ich befriedigende Nachrichten über sein Befinden. Mr. Bradwell's Umgebung ist auf den Rath seiner Aerzte unablässig darauf bedacht, ihm jede Aufregung zu ersparen. Denn nur von heftigeren seelischen Erregungen ist in dem gegenwärtigen Stadium der Krankheit eine unmittelbare Gefahr für sein Leben zu fürchten. Es war überflüssig vorher davon zu sprechen; aber ich halte es für meine Pflicht, Sie jetzt auf die Nothwendigkeit, daß ihm jeder Aerger und jede Aufregung erspart bleibe, ganz besonders aufmerksam zu machen.“

Obwohl dies Alles im höflichsten Tone gesprochen worden war, lag doch etwas wie eine schulmeisterliche Ermahnung und Warnung darin, die Wolfhardt in seiner gegenwärtigen Gemüthsstimmung empfindlich verletzte.

„Diese Besorgniß für das Wohlbefinden Ihres Chefs macht Ihnen Ehre,“ entgegnete er mit einiger Schärfe, „aber die Furcht, die Sie da zu hegen scheinen, ist, soweit meine Person in Frage kommt, jedenfalls eine überflüssige. Ich wüßte nicht, wie ich dazu kommen sollte, Herrn William Bradwell gesundheitsschädliche Aufregungen zu bereiten.“

Er ließ den alten Herrn, von dessen unveränderlicher, eiskalter Gemessenheit er sich neuerdings immer mehr abgestoßen gefühlt hatte, stehen und ging auf das Verdeck. Er erwartete, den Grafen und seine Tochter auf dem Vordertheil des Schiffes zu finden, wo jetzt alle anderen Passagiere versammelt waren, um nach den Lichtern der Küste auszuschauen. Aber er suchte sie dort vergebens, und nach einer Weile erst entdeckte er Gabrielens hohe, schlanke Gestalt, die weit abseits von allen Uebrigen an der Reeling lehnte und nach jener Richtung hinaus schaute, aus der sie

Bekanntmachung.

Die **städtische Schwimmanstalt** wird am

Sonnabend, den 28. Mai d. J., Vorm. 6 Uhr,

eröffnet.

Anmeldungen zum Abonnement sind im Rathhause in der Steuerkasse, Zimmer Nr. 6, während der Dienststunden (Vormittags von 8—1 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr) anzubringen.

Ueber die Anmeldung wird gegen Bezahlung der Abonnementssätze eine auf den Namen des Inhabers lautende Karte ausgehändigt, auch werden an der Kasse sowie bei:

Herrn Kaufm. **Schatz**, Inn. Vorberg 1/2,
„ „ **Lieder**, Ritterstraße 1,
„ Gastw. **Kretschmann**, Wasserstr. 68
„ Kaufm. **Plohmann**, Wasserstr. 63/64

Badematken verkauft.

Die Abonnementssätze betragen:
a. für Anfänger 6 Mk.,
b. Personen, die bereis einen Cursus durchgemacht haben, 4,50 Mk.,
c. für ausgebildete Schwimmer 3 Mk.

Theilabonnements sind ausgeschlossen.

Für ein Badebillet mit Berechtigung auf Verabfolgung der Badewäsche sind 20 Pf. und für ein Badebillet ohne Wäsche 10 Pf. zu zahlen.

Die Schwimmanstalt ist täglich von früh 6 Uhr bis 1/2 Stunde nach Sonnenuntergang geöffnet.

Der auf der Schwimmanstalt stationirte Aufseher ist angewiesen, den Eintritt in die Anstalt nur gegen Ablieferung eines Badebillets oder Vorzeigung der Abonnementskarte zu gestatten.

In der Schwimmanstalt werden Billets nicht verabfolgt.

Das Mitbringen von Hunden ist nicht gestattet.

Elbing, den 24. Mai 1898.

Der Magistrat.

Kiaotschau-Liqueur
sehr aromatisch u. magenstärkend, empfiehlt in Flaschen à 1 u. 2 M
Fritz Janzen,
Heil. Geiststr.

Bekanntmachung.

Diejenigen hier wohnhaften Veteranen, welche bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung den Antrag auf Verleihung der zum Andenken an den hochseligen Kaiser und König Wilhelm I. gestifteten Medaille bis zum 31. März d. Js. angebracht haben und sich noch nicht im Besitz derselben befinden, werden hierdurch aufgefordert, an den nächsten Werktagen Vormittags von 8 bis 1 Uhr im Zimmer Nr. 30 des Rathhauses (Eingang Friedrichstraße) zur Empfangnahme der gedachten Medaille unter Vorzeigung ihrer Militärpapiere 2c. sich zu melden.

Elbing, den 24. Mai 1898.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**
Oberbürgermeister.

Transport bei 8 Tagen frei.

Verleihen von Nähmaschinen pro Tag 30 Pfg., monatl. 5 Mk.

Eigene Reparatur-Werkstätte.
Auch nicht von mir gekaufte Maschinen werden **gut** und **billig** reparirt.
Paul Rudolphy Nachf.,
Fischerstraße 42.

Louise Schendell
Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben 2c.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Ein tüchtiges ordentliches
Laufmädchen
wird gesucht.
Altpreuß. Zeitung.

Hirschhornsalz,
Pottasche,
Cremortartari,
Cardamom
und andere Gewürze,
Vanille Ia,
Rosenwasser,
Citronenöl
empfiehlt
Rudolph Sausse Nachfl.,
Alter Markt 49.

Danziger
Jopen-Bier
stets auf Lager.
Fritz Janzen,
Heil. Geiststraße.

Zur Kuchenbäckerei!
Backpulver, Hirschhornsalz, Pottasche, Cremortartari, dopp.-kohlensaures Natron, Citronenöl, Gewürzöl, Rosenwasser, Orangenblüthenwasser, Nelken, Zimmet, Ingber, Cardamom, Citronat, Orangeat, Citronen- und Pomeranzenschalen.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Kinderwagen (3-Rad), gut erhalten, z. kauf. gesucht. Offerten erbittet
Gottowski, In. Mühlend. 19a.

Brennabor

BRENNABOR
ist der Name des
besten deutschen Rades.
Unerreicht in leichtem Lauf, Haltbarkeit und eleganter Ausstattung.
Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.
Vertreter für Elbing:
Johannes Zech,
Inn. Mühlendamm 24.

Der grösste Fortschritt im Waschverfahren!
Lessive Phénix
der Firma
Fabrication für Lessive Phénix
(Patent J. Picot, Paris)
E. MINLOS & Co., Köln Ehrenfeld
in den bedeutendsten Frauenzeitungen besprochen und sehr empfohlen.
Keine Seife weder in Stücken noch in Pulverform (Seifenpulver) darf gleichzeitig mit Lessive Phénix angewandt werden, dieselbe gibt bei einfachstem schonendstem, schnellstem und billigst denkbarem Waschverfahren eine blendend weisse und vollständig geruchlose Wäsche.
(Prämiirt mit mehr als 40 Medaillen und anderen Auszeichnungen.)
Zu haben in **Drogen-, Colonialwaaren-** und **Seifenhandlg.**

Wasserheilanstalt „Ostseebad Brösen"
bei Danzig. Landschaftlich schöne Lage dicht am Strande. 12 Minuten Bahnfahrt nach Danzig.
Wald- und Seeluft. Gesammt-Wasserheilverfahren einschl. der **Kneipp'schen Anwendungen.** See-, Sand- und Sonnenbäder. Diätkuren, Massage und Elektrotherapie. Streng individuelle Behandlung. Für chron. Leiden jeder Art (Geisteskrankh. ausgeschlossen!). April bis Juni (Vorsaison) besonders geeignet. Näheres sowie Prospekte d. d. Besitzer **H. Kulling** oder d. leit. Arzt **Dr. Froehlich.**

gekommen waren. Eine kleine Weile zauderte er, ob er an ihre Seite treten und sie anreden solle; da wandte sie zufällig den Kopf, und als sie seiner ansichtig wurde, rief sie ihm mit ihrer schönen, klangvollen Stimme anscheinend unbefangen zu;

„Mein Vater läßt Sie herzlich bitten, ihn hier zu erwarten. Er ist eben damit beschäftigt, einige Briefe zu schreiben, die von Melbourne aus nach Europa zurückgehen sollen und die darum morgen früh zur Absendung bereit sein müssen. Aber ich denke, Ihre Geduld wird nicht lange auf die Probe gestellt werden."

Er stand neben ihr und machte irgend eine artige Bemerkung, wie die Situation sie ihm vorschrieb. Dann aber kam ihr Gespräch sogleich in's Stocken, und es gab eine lange, verlegene Pause, bis Gabriele leise und schüchtern sagte:

„Ich fürchte, mein Vater wird Sie in den nächsten Tagen sehr vermissen; unsere musikalischen Nachmittage waren ihm so lieb geworden. Es ist schade, daß sie schon so bald ihr Ende erreichen mußten."

„Als er neulich zu mir von dem bevorstehenden Abschied sprach, sagte der Herr Graf, es sei besser, auf solchen Reisen nähere Bekanntschaften nicht erst zu schließen, weil doch ihr baldiges Ende uit Gewißheit vorauszusehen sei. Ist das auch Ihre Ansicht, Comtesse?"

Sie sah vor sich hin und erwiderte nach einem kleinen Schweigen:

„Nein! Denn ich meine, wir sollten dankbar sein für jede heitere oder glückliche Stunde, die uns das Zusammenleben mit gleichgesinnten Menschen zu bereiten vermag. Aber ich begreife trotzdem meines Vaters Scheu vor neuen Bekanntschaften. Es ist etwas sehr Trauriges in diesem beständigen Auseinandergehen und Abschiednehmen, wie es sich in unserem Leben nun schon seit Jahren immer auf's Neue wiederholt."

Es war das gewiß nur eine ganz allgemeine Betrachtung, die er nicht auf ihre bevorstehende Trennung zu deuten wagen durfte; aber sie war jedenfalls in einem recht bekümmerten und schwermüthigen Tone angestellt worden, in einem Tone, der ihm seltsam zu Herzen ging.

„So haben Sie bereits früher große Reisen gemacht, Comtesse?" fragte er, um den Fluß der Unterhaltung nicht abermals versiegen zu lassen, und Gabriele neigte bejahend das Haupt.

„Wir haben die verschiedensten Länder der Erde besucht, wenn wir uns auch freilich noch nie soweit von der Heimath entfernten als diesmal."

„Und Sie haben wirklich Freude daran gehabt, so die Welt zu durchschweifen? — Denn es sind doch wohl nur Vergnügungsreisen gewesen, die Sie da unternommen?"

„Nein!" antwortete sie und die Wolke der Traurigkeit auf ihrem schönen Gesicht schien noch dunkler zu werden. „Wir sind niemals zu unserem Vergnügen gereist, und da wir das nicht finden konnten, wonach wir allein gesucht, sind wir auch nie zu einer rechten Freude an all' dem Schönen und Großartigen gekommen, das sich uns auf unsern Wegen bot."

„Aber wenn es so ist, sind Sie ja tief zu beklagen," rief er, sich vergessend, aus. „Wie oft muß Ihnen da nicht die Sehnsucht kommen nach einem stillen, glücklichen Heim, nach einer Stätte, die Sie von ganzem Herzen liebgewinnen können, weil Sie innig vertraut sind mit jeder Einzelheit Ihrer Umgebung und weil sich alle Erinnerungen an Ihre Freuden und Leiden mit dieser Umgebung verknüpfen!"

Gabriele Satory machte eine kleine Bewegung, von der es ungewiß blieb, ob sie eine Bejahung oder eine Ablehnung ausdrücken sollte.

„Wo ich an meines Vaters Seite bin, da ist meine Heimath!" sagte sie einfach; aber nach einer Weile fügte sie doch, wie in sehnsüchtiger Träumerei auf den unendlichen Wasserspiegel hinausblickend, hinzu:

„Seit fünf Jahren sind wir kaum jemals länger als für wenige Wochen auf dem Schlosse gewesen, in dem ich geboren wurde und wo ich die Jahre meiner Kindheit verlebte. Es pflegt da ziemlich einsam zu sein, und einige Offiziere oder Gutsnachbarn, die uns gelegentlich besuchen, bilden unsern einzigen Verkehr. Aber es ist wahr — ich habe mich weder inmitten der herrlichsten Umgebung noch in den Vergnügungen von Wien und Paris jemals so glücklich gefühlt, als während dieser stillen Wochen auf Schloß Siklo! Wie lange ich auch in der Fremde gewesen sein mochte — ich kannte da noch jeden Baum und jedes Plätzchen im Park, jede armselige Hütte in der weiten Pußta und jedes Menschenantlitz in den kleinen Dörfern unseres Besitzes. — Wenn ich immer dort leben dürfte — aber das ist eben unmöglich," unterbrach sie sich selbst, „und so lange meinem Vater das Reisen ein Lebensbedürfniß ist, so lange werde ich immer mit Freuden bereit sein, ihn zu begleiten."

Während sie sprach, hatte sich in Hermann Wolfhardt's leicht beweglicher Phantasie das Bild eines stolzen, prächtigen Schlosses aufgebaut, in welchem die schöne Grafentochter, die jetzt im einfachen Reisekleide an seiner Seite stand, als bewunderte und angebetete Herrin schaltete. Er sah, wie sich stolze Edelleute und Offiziere in goldstrotzenden Uniformen huldigend vor ihr neigten — sah, wie sie auf dem Rücken eines feurigen, ungarischen Rosses über das weite Grasmeer der Pußta dahinflog und wie arme Dorfleute den Saum ihres Gewandes küßten. Nie hatte er den gewaltigen Unterschied zwischen ihrer gesellschaftlichen Stellung und der seinigen so tief empfunden als in diesem Augenblick, und er erschrak vor seiner eigenen Kühnheit, die ihn soeben fast hätte vergessen lassen, daß sie ein ungewöhnliches, begnadetes, weltenweit über ihm stehendes Wesen sei.

Ihr weiteres Gespräch wäre vermuthlich zu einem sehr einsilbigen geworden, wenn nicht eben jetzt Graf Satory zu ihnen getreten wäre. Er entschuldigte sich in seiner weltmännisch verbindlichen Weise, daß er habe warten lassen und nahm dann Wolfhardt's Arm, um ihn ein paar Schritte abseits zu führen.

„Sie erinnern sich, wie ich denke, der Unterhaltung, die wir vor einigen Tagen mit einander hatten, mein lieber Herr Wolfhardt," sagte er. „Ich habe mir Ihre Geschichte inzwischen durch den Kopf gehen lassen, und ich bin nun endlich dahin gekommen, Ihnen ein sehr selbstsüchtiges Anerbieten zu machen. Noch haben Sie kein bindendes Abkommen mit Ihrem unbekannten australischen Verwandten getroffen, und noch sind Sie, sofern Sie ihm seine für Sie aufgewendeten Auslagen erstatten, der freie Herr Ihrer Entschlüsse. Wollen Sie mir erlauben, Sie von ihm loszumachen und wollen Sie bei mir bleiben? — Als mein Sekretär, mein Reisebegleiter, mein Freund oder in welcher Eigenschaft immer es Ihnen genehm sein mag! — Ich bin Ihnen, wenn Sie sich auf diesen Vorschlag entscheiden sollen, allerdings zunächst einige Aufklärung über meine nächsten Pläne schuldig. Ich begebe mich nach Australien, um dort Nachforschungen nach einer Verschollenen anzustellen, die ich seit vielen Jahren vergeblich suche, und die zu finden ich auch hier wohl kaum hoffen darf. Aber eine Spur, die ich erst kürzlich zu entdecken vermochte, schien nach Sydney zu weisen, und es war meine Pflicht, diese Spur zu verfolgen, wie gering auch die Aussichten sein mochten, daß sie mich zum Ziele führen würden. Wie lange mein Aufenthalt in Australien währen wird, vermag ich unter solchen Umständen heute noch nicht zu bestimmen: aber ich glaube nicht, daß er sich auf mehr als einige Monate erstrecken wird. Dann kehre ich auf geradem Wege nach Europa zurück und gedenke für längere Zeit, wenn nicht für den ganzen Rest meines Lebens, auf meiner Besitzung Siklo im südlichen Ungarn Wohnung zu nehmen. Wollen Sie auch da mein Hausgenosse bleiben, so werde ich mich dessen gewiß von ganzem Herzen freuen; aber Sie sollen die vollste Freiheit Ihrer Entschließungen behalten, und meine Freundschaft wird Ihnen für alle Zukunft gehören, gleichviel, ob Sie sich dafür entscheiden, mich nach Siklo zu begleiten oder ob Sie nur gelegentlich als ein willkommener Gast daselbst erscheinen — gern will ich Ihnen auch bis morgen früh Bedenkzeit geben, sich auf mein Anerbieten zu äußern, und wenn es Ihnen etwa erwünscht wäre, daß ich selbst mit Ihrem Verwandten Rücksprache nehme, um Sie von Ihren Verpflichtungen zu lösen, so erkläre ich mich auch dazu, weil wir ja vierundzwanzig Stunden Aufenthalt in Williamstown haben werden, ohne Weiteres bereit."

Gegen seine sonstige Art hatte der Graf mit einer gewissen Hast gesprochen, wie wenn es ihm darum zu thun sei, den Andern zu überreden und seine etwaigen Einwendungen nicht erst aufkommen zu lassen; Hermann Wolfhardt aber hatte eine Empfindung gehabt, wie wenn plötzlich eine Fluth von blendender Helligkeit über ihn hereinströmte und wie wenn ihm der Blick aufgethan würde in eine Zukunft, deren berauschendes Glück er kaum sogleich in seiner ganzen Ueberschwenglichkeit zu fassen vermöge.

Noch ehe Graf Satory geendet hatte, drängte es ihn, seine beiden Hände zu erfassen und ihm zuzurufen, daß er ihm angehören wolle mit Leib und Seele bis zu seinem letzten Athemzuge. Aber er that dennoch das eine so wenig als das andere. An der gegenüberliegenden Seite des Verdecks hatte er die graue, nüchterne Gestalt des Herrn Frank Mc. Burney auftauchen sehen, und wie ein dunkler Wolkenschatten hatte es sich in dem nämlichen Moment über all die lachenden und prangenden Zukunftsbilder gelegt.

Dieser steife Engländer war für ihn der verkörperte Inbegriff einer ernsten, unerbittlichen Pflicht, und wie während der ersten, qualvollen Tage dieser Reise sein Anblick hingereicht hatte, ihn an jene unausweichliche Pflicht zu gemahnen, so brachte er auch jetzt die lockenden Stimmen der Versuchung fast auf der Stelle zum Schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.

* **Diner für den Prinzen Heinrich** beim General-Gouverneur von Canton. Der General-Gouverneur hatte es sich zum Empfange des Prinzen nicht nehmen lassen, für ein chinesisches Diner mit europäischen und chinesischen Getränken zu sorgen, dessen Menu nachstehendes war: Gekochte Vogelnester. Gebackene Fleischpastetchen. Gekochte Haifischflossen. Brühe mit Taubeneiern. Gebratenes Hammelfleisch. Hühnersuppe mit Fleisch vom Huhn und Froschschenkeln. Hühnerfleisch mit Bohnenkeimen in Brühe. Gebratene Entenhaut, dazu Klöße mit Sauce und gehackten Zwiebeln. Olea fragrans (Blumen) und Schwämme in Brühe. Olea fragrans mit Haifischflossen. Gebackener Malzfisch (sehr seltenes kostbares Gericht; Malz und Fisch werden für einige Wochen luftdicht abgeschlossen in kleinen Gefäßen aufbewahrt, in denen ein Gährungsprozeß durchgemacht wird. Der Fisch wird dadurch langsam gar und kann nachher in verschiedener Form zubereitet werden.) Süße Vogelnestersuppe. Speise mit acht Arten Früchten vermischt. Spanferkel mit Klößen, Sauce und Zwiebeln. Früchte. Weine. Mehrere Sorten heißer Sonnschu. Sherry. Rothwein. Champagner.